Her

Slg. Her

474

474

Slg. Her
474.

Sig. Her 474

474

Fanchon
das Leyermädchen.

Vaudeville in drey Acten.

Aus dem Französischen des Bouilly,

componirt

vom

Kapellmeister Himmel.

1788.

Personen

Fanchon, das Leyermädchen.
Obrister von Francarville, unter dem Namen eines jungen Malers Eduard.
Saint Val, Husaren-Officier.
Der Abbé de Lattaignant.
Frau von Roussel, Tante des Obristen.
André, ein Savoyard, Fanchons Bruder.
Bertrand, ein Gewürzkrämer.
Martin, ein Tapezier.
Adele, Bertrands Tochter.
Augustin, dessen Neffe, Gesell bey Martin.
Florine, Fanchons Kammermädchen.
Vincent, ein alter Haushofmeister bey Fanchon.
Champagne, Fanchons Bedienter.
Ein Polizeybeamte und einige stumme Personen.

(Der Schauplatz ist in Paris in Fanchons Hotel.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

(Ein reich verzierter Saal mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Ueber einem Sessel hängt eine Leyer und ein Triangel an einem Bande.)

Erste Scene.

Martin und Augustin. (bringen ein Kanapee)

Martin.

Sachte, sachte. Hieher! näher an die Wand — nicht so schief — o so stell dich doch nicht so albern an! — aus dir wird in deinem Leben kein Künstler, kein Tapezier-Genie.

(Indem sie die Kissen holen und das Kanapee zurecht machen, beginnt Martin)

In Europa kennt man mich,
Von der Seine bis zur Spree;
Denn kein Meister schafft wie ich
Solch ein treflich Kanapee.

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Bieten lockend
Ihren Schoos.

Will ein Richter fein bequem
Schlummernd in die Acten schauen;
Will ein Domherr angenehm
Seinen Austernschmaus verdauen,
Oder dichten
Der Poet,
Was er selber
Kaum versteht —

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Bieten lockend
Ihren Schoos.

Wenn

Wenn bewußt der süßen Schuld,
Blätternd einen Kraft-Roman,
Doris harrt mit Ungeduld
Auf den säumenden Galan,
Wenn sich Liebe
Sehnend regt,
Und die Schäfer-
Stunde schlägt —

Beyde.
Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Bieten lockend
Ihren Schoos.

Martin. Ich will mich eben nicht rühmen; aber hol' mich der Teufel! das ist das geschmackvollste Ameublement in ganz Paris. Ich bin capable und mache mir gerade ein solches zu meiner Hochzeit mit der kleinen Adele.

Augustin. Mit meiner Cousine? ach warum nicht gar! denkt er denn noch immer daran Meister?

Martin. Allerdings, mein naseweiser Cousin. Papa Bertrand hat mir sein Wort gegeben.

Augustin. Mein Oheim? sein Wort?

Martin. Ja ja, und du kennst den lieben Gewürzkrämer, er ist eigensinnig wie ein Pferd.

Augustin. Und brummig wie ein Kettenhund. Deswegen hat auch meine Mutter das liebe Cousinchen zu sich genommen. Es hielt schwer, ehe der Oheim drein willigte.

Martin. Hätte er mich gefragt, so hätte er es bleiben lassen. Deine Mutter ist wohl eine brave Frau; aber sie wohnt da Gott weiß wo in der Vorstadt, wo die großen Herren ihre kleinen Häuserchen haben, und ihre Spürhunde lauern. Das taugt nicht für ein junges Mädchen — Mach fort! mach fort! die Sessel müssen noch nach den Regeln der Kunst gestellt werden.

Augustin. Fanchon — ein Leyermädchen — in einem solchen Palast.

Martin. Er gehört ihr zu.

Augustin. Die kostbaren Meublen!

Martin. Sie bezahlt sie mir baar.

(Beyde stellen die Meublen in Ordnung. Nach einer Pause)

Augustin. Ne, sage er mir, Meister, ist es denn wahr, daß mein grober Oheim Ihm Adele zugesagt hat?

Martin. In acht Tagen.

Augustin. Das kann nicht geschehen.

Martin. Wie? was?

Augustin. Man liebt ihn nicht.

Martin. Wer sagt das?

Augustin. Man kann ihn nicht ausstehen.

Martin. Hätte ich etwa einen Nebenbuhler?

Augustin. Von zwanzig Jahren.

Martin. Mir vorgezogen?

Augustin. Errathen.

Martin. Wohl gar der kleine Cousin?

Augustin. Der wird sie heirathen.

Mar-

Martin. Der wirds bleiben lassen. — Wo ist die himmelblaue Draperie für's Schlafzimmer?

Augustin. Ich habe sie in der Bude vergessen — O wahrhaftig, er bekommt sie nicht.

Martin. Geh, hole sie.

Augustin. (im Gehen) Schon gut, aber mit der Cousine wird's nichts.

Martin. Sie liegt unter der baumwollenen Decke.

Augustin. Denn ich bin grimmig in sie verliebt.

Martin. Nimm dich in Acht mit den Quasten.

Augustin. Meinethalben mag er sich dran aufhängen.

Martin. Geh zum Teufel! (Augustin ab) — Junger Spitzbube! ich habe es wohl gemerkt, daß sie mit den Augen einander aufessen wollen.

Zwey=

Zweyte Scene.

Martin. Florine. Champagne.

Florine. Ey, Herr Martin, worüber brummt er denn?

Martin. (mit den Meublen beschäftigt) Nichts, Mamsellchen, gar nichts.

Champagne. Liebes Mamsellchen, da ich erst diesen Morgen meinen Dienst angetreten, so haben Sie doch die Güte, mich zu unterrichten, was ich zu thun habe, um es der Madame recht zu machen.

Florine. Vor allen Dingen dieß Wort nicht auszusprechen.

Champagne. Das Wort Madame?

Florine. Eben das.

Die aller Liebe sich erworben,
Vergißt der dunklen Herkunft nicht,
Ihr Herz blieb unverdorben,
Was auch Verleumdung spricht;

Arm

Arm oder reich
Ist Fanchon immer sich gleich.

Martin. (während er fortarbeitet) Die scandalöse Chronik will doch behaupten, sie sey nicht mehr, was sie auf ihren Bergen gewesen.

Florine.

Oft treibt mit Biedermannes Tugend
Der blinde Neid sein böses Spiel,
Und schöner Mädchen Jugend
Ist der Verleumdung Ziel;
Doch arm und reich
Blieb Fanchon immer sich gleich.

Champagne. Wie hab' ich mich denn sonst zu verhalten, liebes Mamsellchen?

Florine. Er darf gegen niemand grob seyn, nach Art der meisten Bedienten.

Martin. Eine kostbare Wahrheit!

Florine. Es kommen hier oft des Morgens allerley Leute in armseliger Kleidung her, die läßt er nicht draußen warten, sondern führt sie herein.

Martin. Verliebte Mummerey.

Florine. (mit Nachdruck, indem sie Martin ansieht) Um Trost und Hülfe zu empfangen.

Martin. Ach so! —

Florine. Er muß ehrlich seyn.

Martin. Wenn er kann.

Florine. Muß sich mit seinem Lohn begnügen.

Champ. Der ist?

Florine. Hundert Thaler.

Champ. Sehr wohl. Ist das alles?

Florine. Endlich, da es der Gebrauch so mit sich bringt, daß der Bedtente dem Kammermädchen die Cour macht, so will ich ihm das auch wohl erlauben, ich kann ihm aber keine Hoffnung geben.

Martin. Mamsell ist schon versagt.

Florine. Wohl möglich. — Vor allen Dingen, Champagne, sey er klug und schnell, wenn er ausgeschickt wird, flink im Dienst, reinlich in der Kleidung, schlafe er nicht zu lange, trinke er mäßig, frage er nicht viel

viel, antworte er nicht zweydeutig; ein wenig locker darf er schon seyn, aber freymüthig, immer freundlich, man muß ihm immer ansehen, daß er in ein gutes Haus gehört. Jetzt geh' er. (Champagne ab)

Martin. (bey Seite) Was die sich für Airs gibt!

Florine. Allons Herr Martin! rühr er sich besser. Im Boudoir den Teppich wieder straff anziehen, die Draperie der Fenstergardinen ausbessern, den Spiegel reinigen, nicht zu viel hineinsehen, die Pagode auf dem Kamin nickt auch nicht mehr —

Martin. Ist das möglich?

Florine. Man muß sie wieder in Stand setzen, die Vasen mit Blumen füllen, die Kupferstiche gerade hängen, alles bürsten, wischen, putzen, klopfen, blasen, stäuben, fegen, kurz alles in die schönste Ordnung bringen, fort fort!

Martin. Hu, ich werde taub. (ab)

Dritte Scene.

Florine allein.

Nun wird unser hübscher junger Maler bald herunterkommen — Fanchon liebt ihn, o das ist gewiß! und wer müßte ihn nicht lieben? Seit den drey Monaten, da er unser Quartier da oben gemiethet hat, schlafe ich nicht mehr, träume immer, bin blöde, stumm — wahrhaftig, ich kenne mich selbst nicht mehr. — Ah da ist er!

Vierte Scene.

Eduard. Florine.

Eduard. (der ein Miniatur-Gemälde in der Hand hält) Guten Morgen, liebe Florine.

Florine. Ihre ergebenste Dienerin.

Eduard.

Eduard. Ist deine Gebieterin schon sichtbar?

Florine. Sie hat noch nicht geklingelt.

Eduard.

Noch senkt mit bleyernem Gefieder
Der Schlaf sich auf dein Haupt!
O denk, es kehrt die Zeit nicht wieder,
Die man der Freundschaft raubt!
Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren;
Wir sind nur einmal jung,
Den Augenblick, den wir verloren,
Rächt die Erinnerung.
Vergebens klagen unsre Lieder
Das harte Schicksal an;
Es kehrt die schöne Zeit nicht wieder,
Die ungenutzt verrann.

Florine. Ich zum Exempel, ich stehe immer früh auf — Was haben Sie denn da in der Hand?

Eduard. Ein Versuch meiner schwachen Kunst.

Florine. Ein Bild?

Eduard.

Eduard. Das ich dich bitte Fanchon zu überreichen. Sie hat mir versprochen, es den Leuten, die hieher kommen, zu zeigen — um mir Arbeit zu verschaffen. Fanchon ist so gütig, sich für mich zu interessiren.

Florine. Darf man sehen?

Eduard. Warum nicht? es ist eine Kleinigkeit.

Florine. Ey das sind ja Sie selbst.

Eduard. Ich hätte herzlich gewünscht, deiner Gebieterin einen angenehmern Gegenstand vorzustellen.

Florine. Das möchte schwer halten.

Eduard. Aber es ist unter allen meinen Arbeiten diejenige, in die ich mir einbilde den meisten Ausdruck gelegt zu haben.

Um dem Bilde Seele mitzutheilen,
Malt' ich Blicke, die mit süßem Triebe
Auf dem holdesten der Mädchen weilen,
Die Verräther trunkner Liebe.

Sprich,

Sprich, ob von den Männern allen
Es den Jüngling dir vor Augen stellt,
Der so sehnlich wünschet zu gefallen?

Florine.

Ach, es gleicht dem Jüngling, der gefällt.

Florine. Zum Sprechen ähnlich. O dieß Gemälde wird Ihnen viel Arbeit verschaffen.

Eduard. Glaubst du?

Florine. Fanchon ist nicht die einzige, die sich für Sie interessirt. Auch ich — noch gestern sprach ich von Ihnen mit der Madame Dûmont, einer jungen Putzmacherin, mit der ich verwandt bin, sie will heirathen, sie will sich für ihren Bräutigam malen lassen — wie hoch der Preis?

Eduard. Nachdem es fällt.

Florine. Wie?

Eduard. Von Leuten, die ich liebe, nehme ich nichts. Wenn du willst, werde ich dich malen.

Florine. Jetzt gleich?

Eduard. Jetzt nicht. Oben wartet Jemand auf mich. Auf Wiedersehen, Florine. Vergiß nicht, Fanchon das Bild zu geben. Sage ihr, sie möchte oft von mir sprechen.

Florine. (bey Seite) Sie thut ohnehin nichts anders.

Eduard. Ich zähle ganz auf ihre Protection.

Florine. Sehr wohl.

Eduard. Sie könnte mich glücklich machen.

Florine. (bey Seite) Die Glückliche.

Eduard. Von ihr allein hinge mein Schicksal ab. (er geht ab)

Florine. Sein Schicksal? von ihr allein? — es ist klar, daß sie sich lieben, und ich — ich muß dieß Bild abliefern? (zu dem Bilde) Undankbarer! Grausamer! Du hast mir da eine schöne Commission gegeben.

Ja, mit dem Schicksal will ich grollen,
Das zur Vertrauten nur mich schuf;
Nein warlich! die vertrauten Rollen

Sind

Sind gar nicht mein Beruf.
Ach! zu vertilgen muß ich streben,
Was hier sich regt, bewegt und wühlt,
Und einer andern muß ich geben,
Was ich so gern für mich behielt.

(Während sie singt, wird mehreremale geklingelt.)

Fünfte Scene.

Fanchon. Florine.

Fanchon. Florine! Florine! hörst du denn gar nicht?

Florine. Um Verzeihung — ich war so zerstreut —

Fanchon. Ist Eduard hier gewesen?

Florine. Er ging eben fort.

Fanchon. Ohne mich zu sprechen?

Florine. Sie waren noch nicht sichtbar.

Fanchon. Du hättest ihn melden sollen.

Florine. Ich wußte ja nicht. —

Fanchon. Du machst alles verkehrt. Du wirst jetzt so ungeschickt. —

Florine. Und Sie so lebhaft —

Fanchon. Vergib mir, gute Florine, du weißt, ich habe dich lieb.

Florine. Ach nun erkenn' ich Sie wieder.

Fanchon. Hat er nicht mit dir gesprochen?

Florine. Von Ihnen, unaufhörlich von Ihnen.

Fanchon. Dir nichts für mich gegeben?

Florine. O ja.

Fanchon. Nun so gib doch. Mein Gott! wie kann man so zerstreut seyn!

Florine. (gibt ihr das Bild.)

Fanchon. Ha! wie ähnlich!

Florine. (ihr über die Achsel schauend) Mir kommt er weit hübscher vor.

Fanchon. Du hast recht. (sie öffnet die Kapsel) Was seh' ich! ein Papier? (sie liest)

O welche Zukunft lächelt mir!
Dank sey den kunstreichen Musen!
Begleiter wird mein Bild von dir!
O laß es ruh'n auf deinem Busen!

Es müsse nie zu meiner Qual
Von deinem guten Herzen scheiden!
Ja Fanchon! das Original
Wird die Copie beneiden."

Florine. Sie lesen ja heute ganz vortreflich.

Fanchon. Ach, wenn alles so geschrieben wäre!

Wie mit des Pinsels kräft'gen Zügen
Mahlt auch die Feder seinen Sinn,
Und Fanchon, trunken von Vergnügen,
Ist die gelehr'ge Schülerin.
Man buchstabirt in einzelen Brocken,
Was fremd dem Herzen bleibt;
Doch liest man leicht und ohne Stocken,
Was der Geliebte schreibt.

Florine. Wer sollte denken, daß kaum ein Jahr verflossen ist, als Sie noch gar nicht lesen konnten? Und doch sind Sie bey allen Großen wohl gelitten.

Fanchon. Ja, liebe Florine, man kann wohl bald ihre Manieren und ihre Sprache nach

nachahmen, aber mit der Bildung geht es nicht so schnell.

Sechste Scene.

Der Abbé de Lattaignant. Die Vorigen. Champagne.

Abbé. Ist es erlaubt, schöne Fanchon?

Fanchon. Ha sieh da, mein guter dikker Abbé. Was führt so früh sie zu mir!

Abbé.

Aus einer magern Fastenpredigt
Bin ich so eben entwischt,
Die mir ein dicker Jesuit
Erbaulich aufgetischt.
Wie Sankt Lorenz auf Kohlen
Saß und verwünscht' ich ihn,
Und muß, mich zu erholen,
Zur muntern Fanchon fliehn.

An ihrer Tafel essen
Will ich, ein frommer Christ,
Und beym Pokal vergessen,
Daß heute Fasttag ist.“

Fanchon. Ich verstehe. Sie bitten sich bey mir zu Gaste. Der Ceremonie könnten Sie überhoben seyn. Der Mann, der mir alle die schönen Liederchen macht, die ich auf dem Boulevard absinge, und dem ich meinen ganzen Wohlstand verdanke, der Mann ist mir stets, auch ungebeten, willkommen.

Abbé. Rechnen Sie nicht auch den Instrumentenmacher mit zu den Leuten, welchen Sie ihren Wohlstand verdanken? — Gutes, seltsames Geschöpf! doch desto besser für uns Andre, die wir nicht viel zu geben haben, und uns doch gern wohl seyn lassen. — Jetzt muß ich noch zu der dicken Comtesse, die eine Grabschrift auf ihren verstorbenen Kater bestellt hat. Auf Wiedersehen schöne Fanchon. (ab)

Fanchon. (zu Champagne) Ist Vincent schon zurück?

Champ.

Champ. Nein Madame.

Fanchon. Ich will so nicht genannt seyn.

Florine. Das habe ich ihm gesagt.

Fanchon. Schicke ihn her sobald er kommt.

Champ. Wohl Mad— ja Fan— ja. (ab)

Florine. Da kommt er schon selbst.

Fanchon. Laß uns allein.

Florine. (gehend) Immer haben sie Geheimnisse miteinander. (ab)

Siebente Scene.

Fanchon. Vincent (in Galla-Livree).

Fanchon. Nun, mein lieber Vincent, hast du dich nach dem Postwagen von Chambery erkundigt?

Vincent. Ja. Ihr Bruder André ist noch nicht angekommen.

Fanchon. Es ist doch schon so lange her, daß du ihm geschrieben; er könnte längst hier seyn; das beunruhigt mich. — Du scheinst ermüdet?

Vincent. Ja wahrhaftig, ich bin diesen Morgen mehr herum gelaufen, als die alten Beine aushalten wollen.

Fanchon. Setz' dich. (sie reicht ihm einen Stuhl, zwingt ihn sich zu setzen, und bleibt selbst neben ihm stehen.)

Vincent. O zu viel Güte!

Fanchon. Warum nimmst du nicht dann und wann einen Miethswagen?

Vincent. Nein, das thue ich nicht, da müßte ich das Geld von Ihren Wohlthaten abziehen. Ach wer sollte es glauben, daß ein bloßes Leyermädchen, diese Fanchon, die man für so leichtsinnig hält, insgeheim so viele Unglückliche tröstet!

Fanchon. Könnt' ich wohl von all' dem Gelde, das man meinen schwachen Talenten zollt, einen köstlichern Gebrauch machen? Du

weißt

weißt Vincent, der Zufall hat mich in die Mode gebracht. An jenen glänzenden Abenden, wo ganz Paris seinen Luxus auf dem Boulevard auskramt, da drängt sich alles um mich, da muß ich hundertmal die kleinen Lieder wiederholen, die kein and'res Verdienst haben, als Frohsinn. Kein großer Herr, kein reicher Financier geht an mir vorüber. Jeder bleibt stehen, und horcht und gibt. Keine hübsche Dame am Hofe, die nicht wünschte, der Gegenstand eines Liedchens von mir zu werden. Jeden Abend kehr' ich zurück mit Geschenken beladen, über deren Werth ich selbst erstaune. Wahrhaftig, mein Glück scheint mir ein Traum; aber der Gebrauch, den du mir davon machen hilfst, veredelt die Quelle, und gibt ihr den eigentlichen Werth.

Vincent. Und ich — der Vertheiler Ihrer Wohlthaten — o Sie konnten mir kein schöneres Aemtchen geben! — fünf und zwanzig Jahr war ich Haushofmeister bey einem fremden Baron, der hier in Paris wohnte.

Ich

Ich hatte mir ein bischen Geld gesammelt, rechtmäßig erworben, ich wollte meine alten Tage in Ruhe zubringen, vertraute mein Geld Leuten, die ich für ehrlich hielt — verlor alles! Sie hörten von mir, Sie gaben mir eine Wohnung in Ihrem neuen Hotel, Sie prüften mich, und machten mich endlich zum Boten der Wohlthätigkeit.

Gewohnt zu lindern fremde Leiden,
Verscheucht' ich vormals manchen Gram;
Das Schicksal raubte meine Freuden,
Indem es mir die Mittel nahm.

Fanchon.

Hinweg mit jenen trüben Bildern!
Thu' ferner, was dein Herz dich hieß,
Fahr' fort den fremden Gram zu mildern,
Ach, die Gewohnheit ist so süß!

Fanchon. Nun? haben wir einen guten Morgen gehabt?

Vincent. Die Officiers-Wittwe habe ich ausfindig gemacht.

Fanchon. Nun!

Vincent. Ich brachte ihr die fünf und zwanzig Louisdors. Es war aber recht klug, daß Sie mir eine Livree wie die der Frau von Roussel haben machen lassen; denn hätte die Wittwe nicht diese Livree erkannt, möchte sie mehr Umstände gemacht haben. Jetzt hält sie die Frau von Roussel für ihre Wohlthäterin und segnet sie.

Fanchon. Vortreflich.

Vincent. Aber lange wird es doch mit der Livree nicht mehr gehen.

Fanchon. Wie so?

Vincent. Frau von Roussel scheint etwas davon erfahren zu haben, daß man unter ihrem Namen Gutes thut. Sie läßt mir nachspüren. Noch diesen Morgen — ich habe zwar allerley Umwege genommen — aber ich fürchte doch beynah', daß Einer ihrer Leute mich hier hat herein gehen gesehn.

Fanchon. Wir müssen künftig eine andere Livree aus irgend einem guten Hause nachahmen.

Vincent. Dann hatt' ich noch einen Schrecken. Der Zufall führte mich durch die Straße, in der der Gewürzkrämer Bertrand wohnt, den Sie vom Banquerout gerettet haben, und der noch immer nicht weiß, wem er seine Rettung verdankt. Unglücklicherweise muß er eben vor seiner Bude stehen, und er erkennt mich.

Fanchon. Wirklich?

Vincent. Er lief mir nach, erwischte mich, fragte, schmeichelte, bat, alles vergebens; aus mir bracht' er kein Wort. Meine Livree hat ihn in dem Glauben bestärkt, daß er sein Glück und seine Ehre einem vornehmen Wohlthäter zu verdanken habe. Aber was ich für Noth hatte, mich von ihm loszureißen —

Vor Gläubigern so Mancher läuft;
Ich aber muß mich ängstlich müh'n,
Den guten Menschen zu entflieh'n,
Die Sie mit Gaben überhäuft.
Wenn Sie das Wohlthun nimmer lassen,
So bin ich der Geplagte, ich!

Denn

Denn meiner Treu, auf allen Gassen
Zeigt man mit Fingern schon auf mich.

Fanchon. Ich bin freylich glücklicher, als du, auf mich fällt kein Argwohn. Auch macht es mir viel Vergnügen, zuweilen insgeheim meine Pfleglinge zu belauschen. Fast täglich gehe ich an Bertrands Bude vorbey, und spiele ein Paar Liederchen auf meiner Leyer, wofür er mir ganz freundlich ein Paar Sous in die Hand drückt. Ich empfange sie mit Entzücken; denn mein Werk ist die Ruhe auf seinem Gesicht, die wohlgefüllte Bude, diese Thätigkeit, diese Wohlhabenheit, alles mein Werk — o das belohnt so süß! — Aber habe ich doch nie seine Tochter gesehen? man sagt, es sey ein hübsches Mädchen.

Vincent. Sie wohnt bey ihrer Tante in der Vorstadt St. Martin.

Fanchon. Woher weißt du das?

Vincent. Von Ihrem Tapezier. Er hat ein Auge auf das Mädchen geworfen.

Fanchon. Er? Ha! ha! ha! — Sieh da Eduard.

Achte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Guten Morgen, liebe gute Fanchon. — Ihr Diener, Herr Vincent.

Vincent. Ihr Diener Herr Nachbar.

Fanchon. Sie hatten sich schon früher zu mir bemüht? o ich habe Florinen wacker gescholten.

Eduard. Warum? Sie wollte Ihre Ruhe nicht stören.

Fanchon. Ich schlief nicht, wahrhaftig nicht.

Eduard. Auch hatte ich den Juwelier bestellt. (zu Vincent) Sind Sie noch böse, Herr Nachbar, über die fünf Partien, die Sie gestern auf dem Damenbret an mich verloren haben?

Vin=

Vincent. O ich erinnere mich nur noch Ihrer Gefälligkeit. In Ihrem Alter zwey ganze Stunden einem Greise aufzuopfern. —

Eduard. (drückt ihm die Hand) Warum sagen Sie nicht einem Freunde?

Vincent. Sie gewinnen immer; beym Damenspiel muß ein junger Herr freylich mir überlegen seyn.

Fanchon. Florine gab mir —

Eduard. Wir sprechen nachher davon.

Vincent. Ich gehe. Fanchon hat nichts weiter zu befehlen?

Fanchon. O ja. Du sollst dich pflegen, ausruhn, dir gütlich thun; du sollst nie vergessen, wie nützlich du seltner Mensch mir bist.

Vincent. (leise zu Eduard) Wenn der Nachbar diesen Abend ein Paar Augenblicke übrig hätte —

Eduard. Für das Damenbret? Herzlich gern.

Vincent. Aber Sie müssen mir auch die Steine nicht so oft blasen. (ab)

Neunte Scene.

Eduard und Fanchon.

Eduard. Sie haben mein Bild erhalten?

Fanchon. Es ist so ähnlich!

Eduard. Sie versprachen, es diesem und jenem zu zeigen.

Fanchon. Ja — ich — ich werde — (hastig) Sie waren bey meinem Juwelier?

Eduard. (übergibt ihr ein Portrait) Er war so eben mit der Fassung Ihres Portraits fertig. Er sagt, Sie hätten ihn sehr damit gedrängt. — Es wäre unbescheiden zu fragen — ob es für Jemand bestimmt ist?

Fanchon. Es gehört mir nicht mehr.

Eduard. Sie haben es verschenkt?

Fanchon. Ich muß Sie wohl zum Vertrauten machen.

Der Mann, der mich gefallen lehrte
In einer neuen Welt Gewühl,

Dem treuen und bescheidnen Freunde,
Dem Liebenden voll Zartgefühl,
Der auch in meiner Brust den Funken
Zur Flamme blies, der längst geglimmt —
Kann Eduard nun wohl errathen,
Für wen ich dieses Bild bestimmt?

(Sie gibt ihm das Portrait)

Eduard. (entzückt) O so ist der schöne Traum erfüllt, um mein Selbst willen geliebt zu werden! So war es keine Täuschung —

Fanchon. Nein Eduard. Unter Allen, die Zufall, Mode und Neubegier zu mir führen, hat keiner den Weg zu meinem Herzen gefunden. Nur Sie, Eduard, ohne andere Empfehlung, als Ihre liebenswürdigen Eigenschaften, Sie allein konnten mir ein Gefühl einflößen, vor dem ich stets mich scheute; das ich aber aufhöre zu fürchten, weil Sie es sind, der es erweckte.

Eduard. Wie? mitten im Ueberfluß, gehuldigt von Allem was in Paris und bey Hofe glänzt, haben Sie einen Jüngling bemerkt,

merkt, der nichts besitzt, als sein Herz und sein Talent? — (mit Nachdruck) Ich bin doch nur ein Maler.

Fanchon. Und was bin ich denn? Fanchon, das Leyermädchen, nichts mehr und nichts weniger.

Fanchon.

1.

In Savoyen bin ich geboren;
Wackre Aeltern, aber arm,
Haben mich für Paris erkoren,
Aus der Geschwister munterm Schwarm.
Ich verließ — mein Herz war schwer —
Alles was mir lieb und theuer,
Brachte nichts mit mir hieher
Als meine Lieder — funfzehn Jahr — die
Hoffnung und meine Leyer.

2.

Weine arme Fanchon, weine!
Fern die Berge, leer die Hand —

Eduard.

Eduard.

O daß ich, du arme Kleine,
Nicht auf deinem Weg mich fand,
Als du floh'st — dein Herz war schwer —
Alles was dir lieb und theuer;
Brachtest nichts mit dir hieher
Als deine Lieder — funfzehn Jahr — die
Hoffnung und deine Leyer.

Fanchon.

3.

Funfzehn Jahr — am Bettelstabe —
Bald fand Argwohn diese Spur;
Doch das Glück gab reiche Habe,
Ich — gab meine Lieder nur.
Fanchons Herz ist minder schwer,
Denn die Tugend blieb ihr theuer,
Brachte sie gleich nichts hieher,
Als ihre Lieder — funfzehn Jahr — die
Hoffnung und ihre Leyer.

Eduard. Reizendes Geschöpf!

Fanchon. Der Luxus, der mich umgibt, hat Fanchons Herz nicht verwandelt.

Das Glück hat an meine Thüre geklopft, ich hab' ihm aufgemacht, aber nur unter dieser Bedingung, was etwa Gutes an mir ist, nicht zu verderben.

Eduard. Als es Sie mit seinen Gaben überschüttete, da hörte es auf, blind zu seyn. Nur der verdient Reichthum, der ihn wie Fanchon benutzt.

Fanchon. Warum soll ich's nicht sagen? ich gebe gern, oder ich theile vielmehr mit den Armen, was der Zufall an mich verschwendete.

Eduard. Ich weiß Vincents Geschäfte —

Fanchon. Wer hat Ihnen gesagt? —

Eduard. Sie unterstützen Hausväter, Kaufleute, Künstler —

Fanchon. Künstler? — lange nicht so sehr, als ich wünschte. Es gibt Künstler, denen man nichts anbieten darf. — Aber müssen Sie nicht bekennen, daß eben der Künstler durch verzögerte Bezahlung zuweilen in Verlegenheit kommt? — und daß eine Freundin dann wohl das Recht haben sollte —

Eduard.

Eduard. Ich verstehe und danke. Ich bedarf nichts.

Fanchon. Man braucht aber doch so viel — und Sie sind ja eine Waise, ohne alle Unterstützung.

Eduard. (verlegen) Ja — aber Arbeit und Sparsamkeit —

Fanchon. Wenn Sie denn gar nichts von mir annehmen wollen, so zwingen Sie mich, es eben so mit Ihnen zu machen.

Eduard. Wie so?

Fanchon. Das heißt: ich hoffe, Sie werden nie des Miethzinses für die Wohnung in meinem Hause erwähnen.

Eduard. Es sey.

Selig wer in einer Hütte
Deiner Liebe nur sich weiht,
Wo nach deiner Väter Sitte
Herrscht die fromme Gnügsamkeit!
Könnt' ich, was des Zufalls Tücke
Hämisch zwischen uns gestellt,

Stürzen mit dem einz'gen Blicke,
O so gäb' ich eine Welt!

Fanchon. Was hat denn der Zufall zwischen uns gestellt?

Eduard. (bey Seite) Ich vergesse mich.

Fanchon. Wie oft soll ich es Ihnen wiederholen? ich bin nur Fanchon das Leyermädchen.

Zehnte Scene.

Florine. Die Vorigen.

Florine. (hastig) Mein Gott! haben Sie nichts gehört?

Fanchon. Was denn?

Florine. Vor Ihrer Thüre eine glänzende Equipage, ein Sträußer-Mädchen, das schreit, ein Kutscher, der flucht, und ein Herr, der sich todt lachen will, mit einem Wort, ein Besuch vom Herrn von Saint Val.

Fanchon. Der Wildfang! daran er-kenn' ich den Husarenoffizier.

Eduard. Ich gehe.

Fanchon. Bleiben Sie, ich will Sie ihm vorstellen.

(Man hört hinter der Scene laut lachen.)

Flor. Da ist er schon.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Saint Val.

(mit einer Rose in der Hand. Ihm folgt ein Bedienter, der einen ganzen Korb voll Blumen trägt.)

Saint Val. Da, streu Blumen überall. — Guten Morgen, schönes Kind. — Hieher Nelken und Levkoyen. — Sie werden ja alle Tage hübscher. — Dorthin Jasmin und Rosen, ja Rosen in jeden Winkel! — Nun wie gehts?

Fanchon. Recht gut. Aber wo haben Sie denn alle die Blumen abgemäht?

St. Val. Nicht ich, mein Kutscher. (zum Bedienten) Erwarte mich unten. (der Bediente ab) Ich komme in meinem Phaëton mit meinen zwey Engländern bespannt — herrliche Thiere! aber ein bischen wild, wild wie der Teufel! ich liebe sie zum rasend werden! Als ich in Ihren Hof hereinfahre, und eben an ein kurioses Abentheuer denke, wovon ich Ihnen hernach erzählen will, fühle ich, daß mein Wagen irgendwo anhackt — ich sehe hinaus — was erblicke ich? ein allerliebstes Sträußer-Mädchen! einen Engel!

Fanchon. Weiter?

St. Val. Sie weinte. Es waren die schönsten Thränen, die jemals von den schönsten Augen vergossen wurden — Ein verfluchtes Rad von meinem Wagen —

Fanchon. (hastig) Hatte sie beschädigt?

St. Val. Das nicht; hatte aber ihren ganzen duftenden Blumenkram umgeworfen. Natürlich sprang ich gleich heraus, tröstete die Schöne, bezahlte ihre Blumen dreydoppelt,

mein

mein Bedienter mußte sie in den Korb raffen, und so kam ich, ein Bote der Flora, um den Raub der Gärten zu den Füßen der Venus zu schütteln!

Doch in des Mädchens Schoße
Erblick' ich, o wie schön!
Noch eine junge Rose,
Und glaube dich zu sehn.
Ich eile mich zu bücken,
Erhasche schnell mein Glück,
Und gebe mit Entzücken,
Dich selbst an dich zurück.

Fanchon. Immer irgend eine artige Thorheit — Florine, meine Toilette.

Florine. Sogleich.

Fanchon. Und was ist denn das für ein anderes Abentheuer, dessen Sie erwähnten?

St. Val. O das ist im tragisch-pathetischen Styl! Hören Sie nur.

Fanchon. (zu Florinen, die zuhorcht) Nun wirst du bald gehen?

Flo-

Florine. (leise im Abgehen) Auch gar nichts bekommt man zu hören.

St. Val. Der Präsident, der dicke Prior, der Commandeur und ich, wir haben diese Nacht ein göttliches Souper fin verzehrt, in meinem kleinen Hause in der Vorstadt Saint Martin, wohin Sie durchaus nie kommen wollen. Wir waren nach unserer Gewohnheit sehr mäßig, und haben uns ganz ordentlich zwischen 6 und 7 Uhr nach Hause begeben.

Fanchon. Sehr erbaulich.

St. Val. Indem ich durch eine abgelegene Straße fahre, höre ich schreyen. Ich sehe ein junges Mädchen von ein Paar Bedienten nach einem Wagen schleppen. Sogleich lasse ich halten, falle mit meinen Leuten über die elenden Kerls her, und ergreife die Schöne. Sie wird ohnmächtig. Was war zu thun? — ein Mädchen von etwa 17 Jahren — hübsch wie Sie — die Zeit war kostbar, ich mußte zu meinem Oheim dem Minister,

ster, der Punkt 8 Uhr aufsteht — mein kleines Haus kaum 100 Schritte von da, die Frau meines Hausverwalters, ein braves Weib — flugs bringe ich die schöne Ohnmächtige zu ihr, und wie der Wind fahr' ich zu meinem Oheim.

Eduard. Sie kennen das Mädchen nicht?

Fanchon. Und ließen sie? —

St. Val. In der reizendsten Ohnmacht von der Welt. Nachdem ich meinem Oheim einen guten Morgen gewünscht, und ihm weiß gemacht hatte, daß ich die ganze Nacht vortreflich geschlafen, wollt' ich gleich wieder zurück in die Vorstadt, von meiner Unbekannten Erkundigung einzuziehen, und wenn sie es verlangen würde, sie ihren Aeltern zurückzubringen; da läßt sich ein Herr von Forcebrune bey mir melden.

Eduard. Ich hab' ihn oft gesehen.

St. Val. Ah! der Herr kennt ihn?

Eduard. Der größte Roue' am ganzen Hofe.

St. Val. Und der Räuber meiner Kleinen. Er hatte mich erkannt, sagte mir dieß und jenes, ich persifflire ihn ein wenig, er wird böse, und — (er sieht nach der Uhr) in einer halben Stunde im Busche von Vincennes.

Eduard. Und Herr von St. Val will allein dahin gehen?

St. Val. Mein Säbel ist im Wagen.

Fanchon. Und das Mädchen blieb allein — in einem kleinen Hause?

St. Val. Zum Henker! was sollt' ich denn machen?

Fanchon. Könnt' ich sie nicht zu mir bringen lassen?

St. Val. Bravo! das geht! (er zieht eine Schreibtafel heraus, und schreibt mit Bleystift) Ein Wort an meinen Hausverwalter, und er wird sie Ihnen abliefern.

(Florine und Champagne bringen eine Toilette. Fanchon setzt sich davor, Florine macht ihr das Haar zurecht.)

Fan-

Fanchon. (zu Champagne) Geh' hinauf zu Vincent, und sage ihm, ich hätte mit ihm zu sprechen.]

St. Val. Vor allen Dingen lassen Sie mir ein Frühstück geben. Nüchtern schlage ich mich niemals.

Champ. u. Flo. (bey Seite) Schlagen?

St. Val. Nur eine Kleinigkeit zum Anbiß.

Fanchon. (zu Champagne) Geh. (zu Saint Val) Apropos, Herr von Saint Val, ich habe die Ehre Ihnen Herrn Eduard den liebenswürdigen jungen Maler vorzustellen.

St. Val. Von dem Sie mit mir gesprochen haben? (leise) Er scheint ein sehr artiger junger Mann. (laut) Sehr erfreut, mein Herr, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Eduard. Ich weiß die Ehre zu schäzzen. (zu Fanchon) Aber ist es nicht schade, die schönen Haare so zu verstecken?

St.

St. Val. Jammerschade, auf Ehre! und statt alles Kopfputzes ein simples Tuch —

Eduard. Das sie aber doch zum Entzücken kleidet.

St. Val. Sie nennen das? —

Fanchon. En Marmotte mein Herr.

(Champagne bringt Wein und Brot, und geht wieder ab.)

Eduard.

Womit sich andre täuschend schmücken,
Vergebens buhlt die Kunst um sie;
Fanchon bedarf, um zu entzücken,
Nur was Natur ihr lieh.
Auch bey des Mangels hartem Drucke,
Blieb ihre Seele rein wie Schnee.
Wie manche wünscht zu ihrem Schmucke
Sich Fanchons Negligee!

St. Val. (essend und trinkend) Der junge Mensch ist geistreich.

Fanchon. (wirft ihr Oberkleid ab, und steht da als Savoyardin, putzt sich vor dem Spiegel)

St. Val. Die Schönste soll leben!

Eduard.

Eduard. (zu Fanchon) Bedanken Sie sich doch.

St. Val. (Fanchon ansehend) Auf die Gesundheit derjenigen, an die ich jeden Morgen zuerst denke.

Eduard. (zu Fanchon leise) Es geht ihm wie mir.

Fanchon. (lächelnd) Denken Sie auch, Saint Val?

St. Val. Mannigmal, aber nie bey Ihnen.

Eduard. Das glaub' ich. Das Herz hascht dem Geiste jeden Gedanken weg.

St. Val. (bey Seite) Nicht übel. (laut) Die Stunde ruft in den Busch von Vincennes. Ich bin nicht gern der letzte.

Eduard. Sie haben keinen Sekundanten?

St. Val. Nein, warum?

Eduard. Ich kenne Ihren Gegner, er kommt nicht allein.

St. Val. Was kümmerts mich?

Eduard. Herr von St. Val, der Muth macht nie die Vorsicht überflüssig.

St. Val. Sie haben Recht, aber nun ist es zu spät. Wo soll ich Jemanden finden? (bey Seite) Aber — warum nicht? (laut) Mein Herr, wollen Sie mir die Ehre erzeigen, mein Sekundant zu seyn?

Eduard. Ich hole sogleich meinen Degen.

Florine. (bey Seite) Seinen Degen?

Fanchon. Eduard, wo denken Sie hin?

Eduard. Die Wahl des Herrn von Saint Val ist mir zu schmeichelhaft.

Florine. Aber die Sekundanten müssen sich ja auch zuweilen mit herumschlagen?

Fanchon. (ängstlich) Wirklich?

St. Val. Seyn Sie ganz ruhig, ich bring' ihn Ihnen wohlbehalten zurück.

Eduard. (mit Würde) Auch ich hoffe Sie zurück zu bringen.

Eduard.

Eduard.

Bleib, holdes Mädchen, unerschüttert,
O trübe nicht der Augen Glanz.

Saint Val.

Ha! wenn die Schönheit für uns zittert,
So reicht uns auch der Sieg den Kranz.
Auf! daß wir siegend wiederkehren!
Mit mir Du wackrer Kampfgesell!

Eduard.

Wohlan! und auf dem Feld' der Ehren
Erwachse junge Freundschaft schnell!

Beyde.

(indem sie sich die Hände reichen und abgehen)

Wohlan! und auf dem Feld der Ehren
Erwachse junge Freundschaft schnell!

(beyde ab)

Florine. Daß der Henker auch gerade den Husarenofficier herführen mußte!

Zwölfte Scene.

Vincent (in einem grauen Kleide). Die Vorigen.

Vincent. Sie haben mich rufen lassen—

Fanchon. (mit bewegter Stimme) Ja lieber Vincent, ich wollte dich bitten — (sie gibt ihm den Zettel von Saint Val) Du gehst in die Vorstadt Saint Martin in das kleine Haus des Herrn von Saint Val —

Vincent. (verwundernd) Ich? in ein kleines Haus?

Fanchon. Wir müssen die Ehre eines jungen Mädchens retten.

Vincent. Ich gehe.

Florine: (bey Seite) Eines jungen Mädchens?

Fanchon. Du zeigst dieß Billet der Frau des Hausverwalters, bringst das Mädchen hieher, und führst sie in jenes Zimmer.

Flo-

Florine. (bey Seite) Welch ein Geheimniß!

Fanchon. Dort bewahrst du sie, bis ich vom Boulevard zurückkomme. Nimm einen Wagen, eile, es ist von einer guten Handlung die Rede.

Vincent. Verlassen Sie sich auf mich. (ab)

Florine. Der arme Eduard! wenn er das Opfer würde —

Fanchon. (immer sehr bewegt) Meine Leyer.

Florine. Ich sehe im Geiste zwey verdammte blanke Degen —

Fanchon. Hörst du nicht? Meine Leyer.

Florine. (holt sie und hängt sie ihr um) Fanchon wird dießmal auf dem Boulevard nicht so heiter seyn als gewöhnlich.

Fanchon. Warum Mademoiselle?

Florine. Weil — je nun; weil so gar wenig dazu gehört, um einem ehrlichen Manne das Lebenslicht auszublasen.

Fanchon. Meine Handschuh.

Florine. (holt sie) Da sind sie. Ey Sie sind wohl recht glücklich, daß Sie so ruhig seyn können.

Fanchon. (zieht die Handschuh verkehrt an) Warum sollt ich das nicht seyn?

Florine. (bey Seite) Ich ersticke.

Fanchon. (bey Seite) Ich kann nicht mehr.

Dreyzehnte Scene.

Champagne. Bertrand. Augustin. Martin. Die Vorigen.

Champagne. (zuerst) Man fragt und ruft und schreyt nach Herrn Martin.

Martin. (aus dem Kabinett mit einem Abstäuber von Federn in der Hand) Da bin ich, was

was will man von mir? Ach Papa Bertrand, mein künftiger Schwieger-Papa!

Fanchon. (bey Seite) Der Gewürzkrämer! sollt er erfahren haben? —

Bertrand.

Ach, ein Unglück ist geschehen!
Meine Tochter — Deine Braut —
Fort! laß uns zum Richter gehen,
Klagen, schreyen überlaut!

Augustin. Mein' Adele zu entführen!

Fanchon. (bey Seite)

Ha! vermuthlich jenes Mädchen —

Martin.

Wollt ihr mir die Kehle schnüren?
Meine Braut in fremder Hand?
Wie? wann? wer? was? wann? wie? wo?
Ich verliere den Verstand.

Bertrand.

Ja es geht mir eben so!

Martin.

Schwiegerpapa!
Steht doch nicht so hölzern da,
Lauft und rennt,
Was ihr könnt,
Schaft sie wieder.

Bertrand.

Komm nur mit.

Martin.

Keinen Schritt!

Augustin.

Ha! von mir wird sie vertheidigt!
Rache dem, der sie beleidigt!
Ich befreye sie!

Martin.

Und ich hey'rathe sie.

Bertrand. Meine Schwester selbst hat mir diese schreckliche Neuigkeit hinterbracht, da lief ich zu dir, da begegnete mir mein Neffe Augustin, der sagte mir, daß du hier arbeitetest —

Fanchon. Seyd ruhig, mein Freund, vielleicht —

Bertrand. Ach meine gute Dame! ohne diesen abscheulichen Zufall! ich war auf dem Wege so glücklich zu werden! ich stand schon im Begriff, die wohlthätige Person zu entdecken, die im verflossenen Jahre meine Ehre und mein Leben rettete.

Fanchon. Ehre und Leben?

Bertrand. Durch den Vorschuß einer beträchtlichen Summe.

Fanchon. (bey Seite) Er kennt mich nicht.

Bertrand. Dabey hat sie ihren Namen so edel und sorgfältig verheimlicht. Was hätte ich nicht drum gegeben! ; aber jetzt, jetzt kann ich nur an meine Tochter denken!

Augustin. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Kommen Sie Oheim.

Fanchon. Ich wiederhole es, noch ist nichts verloren.

Bertrand. Wie?

Finale.

Fanchon.

Adele wird gefunden,
Ich darf es euch versprechen;
Es wird ein Biedermann
Den kühnen Frevel rächen.

Bertrand. Augustin. Martin.

Ihr gießet Balsam in die Wunden,
Nehmt unsern Dank im voraus an.

Bertrand.

Sie wieder an meinen Busen drücken,
O welch Entzücken!

Augustin.

Mit dieser Faust den Räuber besiegen,
O welch Vergnügen!

Martin.

Hätt' ich nur Muth in solchen Affairen,
Ich wollt ihn lehren!

Alle.

Fanchon und Florine.

Hofft! ein Jüngling brav und bieder
Rettet sie aus Räubers Gewalt.
Fasset Muth! ihr seht sie wieder,
Bald! bald!

Bertrand. Augustin. Martin.

Fort! wozu die Klagelieder?
Forscht nach ihrem Aufenthalt!
Muth gefaßt, wir sehen sie wieder,
Bald! bald!

(Alle ab. Fanchon zuletzt, nachdem sie Florinen durch Zeichen noch allerley aufgetragen. Florine geht in's Schlafzimmer.)

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Florine allein.

Es schlägt schon ein Uhr und noch keine Nachricht! — Immer muß ich an Eduard denken! — sollt er sich geschlagen haben? — O gewiß er hat sich geschlagen — Sollt er verwundet seyn? — und ich bin nicht da, um ihm beyzustehn! — die vermaledeyten Duelle! — Wenn ich König wäre, wahrhaftig ich würde folgendes Gesetz publiciren lassen.

Flo-

Florine.

Hört, es ergeht von Amors wegen
An alle Liebende das Gebot:
Nur für die Geliebte zieht den Degen,
Nur für die Geliebte schießt euch todt.
Und sintemal nichts zu erwerben
Bey solchem heillosen Durst nach Blut;
So sollt ihr sparen euren Muth,
Um täglich durch der Liebe Glut
In der Geliebten Arm zu sterben.

Ich höre jemand — Wär es Eduard? — o nein, es ist Vincent — mit dem jungen Mädchen — wer ist nun die wieder? — das muß ich erfahren.

Zweyte Scene.

Vincent. Adele. Florine.

Vincent. Kommen Sie nur herein, Mademoiselle, ohne alle Furcht.

Florine. (bey Seite) Ein artiges Gesichtchen.

Adele. Wo führen Sie mich hin?

Florine. Sie sind hier bey der schönen Fanchon.

Adele. Fanchon? das Leyermädchen, von dem ich so oft gehört habe?

Vincent. Und die Sie werden kennen lernen.

Florine. Darf man wissen, wer Mademoiselle ist? woher Mademoiselle kommt? was Mademoiselle will!

Adele. Ich werde Ihnen schwerlich antworten können. Ich bin noch so verwirrt durch eine Begebenheit —

Florine. Mademoiselle hat Begebenheiten gehabt?

Adele. Ja wohl. Ich wurde plötzlich aus den Armen meiner Tante gerissen —

Vincent. (zieht sie nach sich) Kommen Sie mit mir.

Florine. Wo will er sie denn hinführen?

Vincent. Wohin ich Befehl habe.

Florine. Wie? — ich soll nicht einmal erfahren, wer Mademoiselle ist?

Vincent. Ey ja doch, warum das nicht?

Vincent.

Für's Erste sollen Sie wissen —
Doch Sie verrathen mich nicht —
Ein Mädchen, schön zum küssen,
Ein wahres Madonnen-Gesicht,
Sehr jung nach meinem Ermessen,
Ein liebes bescheidenes Kind;
Von Neugier nicht besessen,
Wie manche Andre sind.

(Er geht mit Adelen in's angewiesene Zimmer, und schließt hinter sich zu.)

Florine allein.

Buh! der Bär! — und wenn ich meinen Scharfsinn in Unkosten setzen will, so errathe ich's wohl ohne ihn. — Der Ge

würz-

würzkrämer, der außer sich ist — Fanchon, die ihm Hoffnung macht — o sicher ist das Mädchen Bertrands Tochter. — Wie nun mein höflicher Herr Vincent? — Sie haben vergessen, daß ich ein pfiffiges Kammermädchen bin.

Dritte Scene.

Florine und der Abbé de Lattaignant.

Lattg. (der die letzten Worte hörte) Guten Morgen, pfiffiges Kammermädchen.

Florine. Ey sieh da, der Herr Abbé de Lattaignant.

Lattg. In eigner hoher Person.

Florine. Wie gewöhnlich, gesund und frisch?

Lattg. Wie gewöhnlich.

Florine. Ein berühmter Liederdichter —

Lattg. Mein Frohsinn gilt für Talent.

Florine. Auch mitunter ein braver Zecher.

Lattg. Wofür wär' ich denn Canonicus zu Rheims? — Wo ist deine Gebieterin? noch auf dem Boulevard?

Florine. Sie wird nicht lange mehr ausbleiben.

Lattg. Man erwartet mich doch zum Essen?

Florine. Ein wenig zu früh sind Sie gekommen.

Lattg. Ich wollte vorher die Liste und die Zahl der Gäste wissen.

Florine. Wenig Personen.

Lattg. Desto besser.

Lattaignant.

Ich kann das vornehme Schmausen nicht leiden!
Da frieren und fliehen die gaukelnden Freuden;

Bey

Bey silbernen Sternen und goldenen Schüs-
seln
Die Falten der Stirne kein Lächeln ver-
wischt;
Man sitzt in Parade vor rauchenden Schüs-
seln
Aus allen vier Welttheilen aufgetischt;
Man lacht ohne Geist, man hört ohne Oh-
ren,
Und schnell wie der Blitz
Geh'n Hunger und Witz
Mit einander verloren!

Ich lobe mir immer die Tafelrunde
Im kleinen Cirkel, in traulicher Stunde,
Den Freunden nah' und nahe der Flasche,
Wo zur Minute die Stunde sich kürzt,
Wo ich die flatternde Freude hasche,
Durch Aller entfesselten Geist gewürzt;
Und liebliche Thorheit mit Kosen und
Schwätzen,

Sie

Sie gaukelt umher,
Sie muß beym Desert
Sich zwischen uns setzen.

Florine. Allerliebst! Sie kommen sehr gelegen, um uns aufzuheitern, denn wir sind heute so traurig, so traurig. —

Lattg. Hier im Hause Traurigkeit? Das ist etwas Neues?

Florine. Allerley Abentheuer, eine Entführung, ein umgeworfener Blumenkorb, ein Duell, ein Portrait, ein schöner junger Mensch als Secundant, ein trostloses Sträußermädchen, ein Geheimniß — kurz, ein vollständiger Roman.

Lattg. Was Teufel plauderst du da?

Florine. Ein junges Mädchen ist in dieses Zimmer eingesperrt.

Lattg. Ein junges Mädchen?

Florine. Schön, ohne ein Wort davon zu wissen.

Lattg. Das glaube der Henker.

Florine. Die Unschuld selbst.

Lattg. Darf man sie sehen?

Florine. Die Thür' ist verschlossen.

Lattg. Vielleicht durch das Schlüsselloch. (er guckt)

Florine. Pfuy, wer wird so neugierig seyn?

Lattg. Ich sehe niemand als Vincent.

Florine. Ganz recht.

Lattg. Sie sprechen —

Florine. Verstehen Sie etwas?

Lattg. Nichts — Ach jetzt erblick' ich die Unschuld — aber sie sieht sehr linkisch aus.

Vier-

Vierte Scene.

Fanchon. Die Vorigen.

Lattg. (immer am Schlüsselloche) Hübsche Augen! ja — Lippen wie Rosenknospen — aber warum muß sie denn ganz allein mit dem alten Vincent da drinn stecken?

Fanchon. (schlägt ihn auf die Schulter) Das ist mein Geheimniß, Herr Abbe'!

Lattg. Ah! willkommen das schöne Leyermädchen!

Fanchon. (läßt sich von Florinen die Leyer abnehmen, und wirft sich auf den Stuhl) Noch niemand zurück aus dem Busch von Vincennes?

Florine. Ach! nein.

Fanchon. Auch mein Bruder noch nicht angekommen?

Florine. Noch nicht.

Fanchon. Ich begreife diese Verspätung nicht.

Florine. Die junge Person ist dort.

Fanchon. Du hast sie gesehen?

Florine. O ja, und habe sogleich errathen —

Fanchon. Laß uns allein. (Florine ab)

Lattg. Zum Henker, was fehlt Ihnen denn?

Fanchon. (trocknet sich das Gesicht) Es ist so heiß —

Lattg. Sie scheinen unruhig?

Fanchon. Nicht doch, lieber Abbe'.

Lattg. Nicht doch? — ey ja doch. Hab' ich Sie doch nie traurig gesehen, außer bey fremden Leiden. — Etwa die junge Unbekannte?

Fanchon. Haben Sie mir das Lied für die neue Marschallin von Villancourt mitgebracht?

Lattg. Die Tochter des Financiers? — Das kleine Ding hat süß geträumt.

Fan-

Fanchon. Sie wird diesen Abend zum Erstenmal auf dem Boulevard ihre Livreen und neuen Equipagen zur Schau stellen.

Lattg. Ich habe nur noch sechs Couplets zu machen.

Fanchon. So machen Sie sie, ich bitte, noch vor dem Essen.

Lattg. Wird Saint Val hier speisen?

Fanchon. (verwirrt) Ich glaube.

Lattg. Und der junge Maler?

Fanchon. Eduard?

Lattg. Ich bin ihm gut, und Sie, Sie hassen ihn auch nicht. Wird er hier seyn?

Fanchon. (seufzend) Ich hoff es.

Lattg. Mein Gott! wie Sie bewegt sind!

Fanchon. Mein Lied Herr Abbé.

Lattg. Fanchon! Fanchon! wo haben Sie unsern Frohsinn gelassen.

Fanchon. Mein Lied, ich bitte. Da gehen Sie in dieß Boudoir.

Lattaignant.

Wohlan! beym hochgefüllten Glas,
Thu' ich gereimte Buße,
Dieß Boudoir ist mein Parnaß
Und Fanchon meine Muse!
Schon fühl' ich, sie begeistert mich.
Geschwinde! geschwinde! —
Doch wehe wenn den Reim ich finde,
Und lasse die Vernunft im Stich!

Lattg. (er geht in das Boudoir. Fanchon schließt ihn ein, und klopft an die Thür gegenüber.)

Fanchon. Mach' auf Vincent, ich bin es.

Fünfte Scene.

Vincent. Adele. Fanchon.

Vincent. Kommen Sie Mademoiselle.

Adele. Madame.

Fanchon. Vor allen Dingen sagen Sie mir,

mir, sind Sie die Tochter des Gewürzkrämers Bertrand?

Adele. Ja, Madame.

Fanchon. Ich nehme herzlich Theil an dem, was Ihnen zugestoßen. Sie sind mir empfohlen worden durch den Herrn von Saint Val, Ihren Befreyer.

Adele. Ach den möcht' ich gern sehen.

Fanchon. (bey Seite) Auch ich.

Adele. Wo ist er denn?

Fanchon. Er schlägt sich in diesem Augenblick mit Ihrem Entführer.

Adele. Ach er ist gar zu gütig.

Vincent. (zu Fanchon) Sie ist gewaltig naif.

Sechste

Sechste Scene.

Florine. Die Vorigen.

Florine. (athemlos) Eine große Neuigkeit! — Eduard — ist gesund und frisch!

Fanchon. Woher weißt du?

Florine. Er steigt eben aus dem Wagen.

Vincent. Warum sollt' er denn nicht gesünd seyn?

Florine. Da sind sie schon.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Saint Val und Eduard kommen Hand in Hand.

Saint Val.

O laß dein Herzchen nicht mehr pochen;
Als Sieger kehren wir zurück!
Der Raub der Unschuld ist gerochen,
Der Räuber flucht dem Mißgeschick.
Doch irrt, wer durch der Ehre Glanz
Mich zu verblenden meint;
Denn theurer als der Siegeskranz
Ist mir der neue Freund!

Fanchon. (mit einem Blick auf Eduard) Sie glauben nicht, mein Herr, wie angenehm es mir ist, Sie wieder zu sehen.

St. Val. (leise zu Eduard) Das gilt Ihnen Herr Obrister.

Eduard. Still! (laut) Wir sind glücklich, wenn Fanchon um uns besorgt war.

St. Val. Sieh da, das ist ja wohl gar die Dame von diesem Morgen, deren Retter ich zu seyn die Ehre habe?

Adele. Ist das der Herr, der —?

St. Val. Ja, zum Teufel! ich bin der Herr. Ihr Retter aus den Krallen des Herrn von Forcebrune, dem ich so eben einen tüchtigen Circumflex gegeben habe.

Adele. Ach bitte gehorsamst! Sie sind gar zu artig.

St. Val. Ich bin gar zu artig. (er lacht aus vollem Halse) Auf Ehr', das ist deliziös.

Lattg. (klopft inwendig) Aufgemacht! aufgemacht!

St. Val. Wer lärmt da?

Eduard. Es ist Lattaignants Stimme.

Fanchon. Er hat mir vor Tische noch Couplets machen müssen, und aus guten Ursachen habe ich ihn eingeschlossen. (Lattaignant

klopft

klopft) Geduld mein schöner Gefangener. (sie öffnet)

Lattaignant.

(trällert indem er herauskommt)

Die Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und alles macht sie gleich.

(zu Fanchon) Da ist ihr Lied. (gibt ihr ein Papier) Gehorsamer Diener, Herr von Saint Val, guten Tag mein kleiner Raphael.

St. Val. Wenn ich das dicke Gesicht am frühen Morgen erblicke, so lache ich den ganzen Tag.

Eduard. Es ist Momus in der Priesterkrause.

Fanchon. Schade, daß die Melancholie ihn so finster macht.

Lattg. Ein Jeder arrondirt sich nach seiner Weise. (zu Florinen) Ist das die —?

Florine. Die Unschuld Herr Abbe'.

Lattg. Ja, ja, ich erkenne sie wieder.

Lat-

Lattaignant.

Fanchon, du hast uns eingeschlossen?
Den Einen dort? die Andre hier?
Sprich, was bedeuten diese Possen?
Was fürchtest du von ihr und mir?
Mamsell scheint traurig und zerstreut;
Parbleu! statt meinen Vers zu feilen,
Könnt' ich ja meine Fröhlichkeit
Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Alle.

(außer Fanchon und Adele)

Gern wollt' er seine Fröhlichkeit
Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Adele. Der Herr sind sehr gütig.

Fanchon. Ich werde Sie zu Ihrem Vater bringen lassen.

Adele. O nein Madame.

Fanchon. Warum nicht?

Adele.

Der Vater will, ich soll heyrathen
Den Tapezier Martin,

Mei-

Meinen sehr hochgeehrten Pathen!
(mit einem Knix)
Allein den mag ich nicht,
Ich haß' ihn wie das Fieber,
Und sag ihm ins Gesicht,
Ein Andrer ist mir lieber.
Kennt ihr wohl Augustin?
Meinen lieben kleinen Cousin?

Lattg. Aha! Sie lieben den kleinen Cousin?

Adele. (mit einem Knix) Ja mein Herr, auf Weihnachten wird es sechs Jahr.

St. Val. Sechs Jahr auf Weihnachten! Sie werden ihn heyrathen. (zu Fanchon) Sie müssen Sie hier behalten.

Fanchon. Wie kann ich das?

St. Val. Sie müssen sie wahrhaftig hier behalten. Soll ich sie denn gerettet haben, um sie aufopfern zu sehen?

Eduard. Aber der Vater —

St.

St. Val. Ich will ihm schon das Verständniß eröffnen. Man könnt' ihn holen lassen.

Florine. Vincent ist wohl so gut —

Vincent. Ich zum Gewürzkrämer gehen? Fanchon weiß wohl, daß das unmöglich ist. Ich werde es Champagne sagen.

Adele. Er wohnt gleich neben dem Zahnarzt, dem Pastetenbäcker gegenüber, in der zweyten Etage hinten hinaus. (Vincent ab)

St. Val. Es wird bald Mittag seyn. Ich muß noch Toilette machen, und eine Visite, von der nicht loszukommen ist. Aber ich wohne nur drey Schritt' von hier, in einer halben Stunde bin ich wieder bey Ihnen.

Eduard. Hoffentlich werden wir den übrigen Tag beysammen bleiben?

St. Val. Der Tag hat unter günstigen Vorbedeutungen für mich angefangen.

Lattg. (zieht ein dickes Portefeuille aus der Tasche) Ich will unterdessen hier in der

Nähe

Nähe ein Dutzend Gedichte zu Namenstagen austheilen.

St. Val. Sie haben wohl ein ganzes Magazin vorräthig?

Lattaignant.

Auf alle Tag' im Jahr',
Halt ich die Verse bereit;
Da ist ein Hans, ein Balthasar,
Ein Carl, ein Fritz, ein Theodor,
Ein Caspar und ein Melchior,
Ein Minchen, eine Amalia,
Ein Lottchen, ein' Eulalia,
Brigitte, Kunigunde,
Susanne, Rosamunde.
Wird alles gedankenlos spendirt
An jene wie an diese;
Doch wenn das Herz den Reim diktirt,
Steht im Kalender Louise!

St. Val. Auf Wiedersehen, meine Schöne! Ich vertraue Ihnen unterdessen meine Heldin.

Fanchon. Ich werde den Vater erwarten.

St. Val. Ich will sie in vollem Ernst mit dem kleinen Cousin verheyrathen.

Eduard. Eine drollige Idee.

St. Val. Was soll man thun? glücklich machen ist einmal meine Liebhaberey. (ab mit Lattaignant)

Fanchon. (einen Vorwand suchend) Wie heißen Sie, Mademoiselle?

Adele. Adele, Madame.

Fanchon. Sie haben vielleicht diesen Morgen noch nicht gefrühstückt?

Adele. Ach nein.

Fanchon. Mit dem Mittagsessen mögt' es noch eine Weile dauern. Wollen Sie —

Adele. Ach ja recht gern.

Fanchon. Florine, nimm sie mit dir, und bewirthe sie.

Flo-

Florine. Kommen Sie, mein schönes Kind, ich sterbe schon längst vor Begierde mit Ihnen zu plaudern.

(mit Adele ab.)

Achte Scene.

Fanchon und Eduard.

Fanchon. Endlich sind wir allein, und ich darf mich ohne Zwang freuen. O ich bin so unruhig um Sie gewesen.

Eduard. War ich es weniger? Man darf das Leben lieben, wenn man Sie kennt.

Fanchon. Drum seyn Sie künftig nicht so rasch es in Gefahr zu setzen.

Eduard. Konnt' ich anders? — Wer fragt auch nach mir?

Fanchon. Eduard, ich habe ein Project gemacht — Ich will nach Savoyen zurückkehren.

Eduard. Paris verlassen?

Fan-

Fanchon. Ich will meine lieben Berge wiedersehen. Ich will einen liebenswürdigen talentvollen Maler dahin führen, von dem ich für mein ganzes Vermögen nur ein einziges Gemälde fordere.

Eduard. Wie?

Fanchon.

In heiterer Abendsonne Strahlen,
Dort wo die Alpen-Rose keimt,
Laß ich die liebe Hütte malen,
Wo meine Kindheit ich verträumt.
Nur mein Gemahl darf mich begleiten,
Das ist so Landes Sitt' und Brauch;
Gern würd ich Dir die Farben bereiten —
Doch malst Du wohl die Landschaft auch?

Eduard. Ich verstehe dich, gutes, holdes Geschöpf! Wie? Fanchon könnte den Huldigungen der Residenz entsagen?

Fanchon. Nur Einer hat mich für ewig gefesselt.

Eduard. Bey diesem Reichthum, der sich noch täglich mehrt?

Fanchon. Ich habe zu viel für mich, genug für zwey.

Eduard. Ach! wüßten Sie was in meinem Herzen vorgeht —

Fanchon. Sprechen Sie Eduard.

Eduard. Es gibt Lagen —

Fanchon. Sind Sie nicht frey? nicht von geringer Herkunft wie Fanchon? Was könnte sich zwischen uns stellen?

Eduard. Das Glück.

Eduard.

Durch Glück und Zufall Reichthum erben,
Das hat der Zufall mir versagt;
Wie hätt', um deine Hand zu werben,
Ich Aermster je gewagt?
Will man im Ehestand erringen
Ein dauerhaft Geschick,
So muß ein Jeder die Hälfte bringen
Von Liebe wie von Glück.

Fanchon.

Daß eine Grille nie dich lenke,
Die nur gemeine Seelen kränkt!
Entehren jemals die Geschenke
Von dem, der uns sein Herz geschenkt?
Die Liebe theilet unbefangen
Was Einem nur das Glück beschied,
Und zwischen Geben und Empfangen
Macht Liebe keinen Unterschied.

Eduard. Ach! wenn ich gleich Ihnen —

Fanchon. Reich wäre? nun das läßt sich wohl machen. (sie hüpft zu einem Schreibtisch und holt ein Papier) Hier mein Herr, Sie haben ein recht artiges Gut in der Gegend von Chambery gekauft, es liegt ganz nahe bey der Hütte meines Vaters, ist bequem und angenehm.

Eduard. Wer? — ich? —

Fanchon. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so glauben Sie diesem Contract. Es fehlt nur noch Ihre Unterschrift.

Eduard. Ist es möglich?

Fanchon. Sie werden da unter einem armen, aber arbeitsamen Völkchen wohnen, dessen Freund, dessen Schutz-Gott Sie seyn werden; denn ich sage es Ihnen vorher, Sie werden viel Gold ausspenden müssen. Da finden Sie die reizendsten Gegenden für Ihren Pinsel, auch allerliebste Bauermädchen gibt es in meiner Heimath. Ich habe bemerkt, daß Sie die geräuschvolle große Welt nicht lieben, Ihr Gut ist ganz für die süße Einsamkeit geschaffen. Also mein Herr, wenn Sie nicht zu Fanchon kommen wollen, so wird Fanchon bey Ihnen eine Freystatt suchen müssen, um den Rest Ihres Lebens da zuzubringen.

Eduard. So viel Großmuth — o Liebe! Dankbarkeit! ich kann nicht länger widerstehen — herrliches Mädchen! ich liebte dich noch lange nicht genug!

Fanchon. Seit lange schon waren Sie allein der Gegenstand, für den ich handelte. Sie mit dem Schicksal versöhnen, das an

mich verschwendete, was es Ihnen ungerecht entzog, das war mein Lieblingsgedanke! Immer sah' ich nur Eduard. Mit ihm —

Eduard. (entzückt) Ja! ja! mit Dir, ewig mit Dir. Du siegst über die Macht der Vorurtheile. Es ist Zeit mich zu entdecken — erfahre wer ich bin —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Vincent. Frau von Roussel, (mit zwey Lakayen, in der nämlichen Livree, welche Vincent im ersten Act trug.

Vincent. Frau von Roussel.

Fr. v. Roussel. Mein Neffe hier!?

Eduard. Gott! (er stürzt hastig fort)

Fanchon. (höchst erstaunt) Ihr Neffe?

Vincent. (eben so) Ihr Neffe?

Fr. v. Roussel. In diesem Hause? — Mein liebes Kind, sage deiner Gebieterin,

terin, Frau von Roussel wollte mit ihr sprechen.

Fanchon. (unbeweglich) Ich athme kaum.

Fr. v. Roussel. Versteht sie mich, Mamsell?

Fanchon. Die gnädige Frau wären — die Tante von Eduard?

Fr. v. Roussel. Eduard? was soll das heißen? — es war der Obrist von Francarville.

Fanchon. (bey Seite) Betrogen hat er mich!

Fr. v. Roussel. Nun? werde ich denn die berühmte Fanchon nicht zu sehen bekommen?

Vincent. Die gnädige Frau sprechen mit ihr.

Fr. v. Roussel. Diese? (bey Seite) Sie ist hübsch, (zu den Lakayen) Erwartet mich an meinem Wagen. (sie gehen. Laut zu Fanchon mit Uebermuth) Ich habe mich über

Sie

sie zu beklagen, und vielleicht noch weit mehr als ich glaubte.

Fanchon. Ueber mich, gnädige Frau?

Fr. v. Roussel. Sie ist so verwegen gewesen, sich meiner Livree zu bedienen, um ihre Wohlthaten auszutheilen.

Vincent. (leise zu Fanchon) Ihre Leute sind mir nachgeschlichen, wir können nicht mehr läugnen.

Fr. v. Roussel. Nun? was kann sie darauf antworten?

Fanchon.

Ich weiß, Sie streuen des Wohlthuns Samen,
Wohin Sie blicken, wohin Sie gehn;
Die holde Tugend nachzuahmen,
Konnt' ich dem Drang' nicht widersteh'n;
Und als dem Armen das Herz entbrannte,
Gerettet er an die Brust mir sank,
Da wollt' ich verdoppeln seinen Dank,
Indem ich Ihren Namen nannte.

Fr.

Fr. v. Roussel. (halblaut) Eine artige Wendung. Sie scheint wohl gar Verstand zu haben.

Vincent. Warum denn nicht?

Fr. v. Roussel. (übermüthig) Ziemt es einer solchen Person die Wohlthätige zu spielen?

Vincent. (bey Seite) Das Blut kocht mir in den Adern.

Fr. v. Roussel. Eine Fanchon untersteht sich den Namen Roussel zu compromittiren? Eine Fanchon macht Ansprüche auf Hochachtung?

Fanchon. (mit Würde) Frau von Roussel vergißt, daß Sie bey **mir** ist.

Fr. v. Roussel. (herabstimmend) Wie so?

Vincent. (mit Mühe an sich haltend) Fanchon hat freylich großes Unrecht gegen Sie — o sehr großes Unrecht.

Vincent.

Wo Leiden, von Ihnen vergessen,
Thränen erpressen,
Da gießt sie, mit schweigendem Munde,
Oel in die Wunde;
Will aber, sie dankend zu nennen,
Armuth sie kennen,
So tönt dem entschwundenen Grame
Ihr edler Name,
Daß alle, die Ihnen begegnen,
Lauter sie segnen —
Ey freylich! freylich!
Das Verbrechen ist abscheulich.

Fr. v. Roussel. Ich glaube gar, der gute Mann —

Vincent. Ist sehr empfindlich, Ew. Gnaden eine Person übel behandeln zu sehen, der Sie doch nur Lobsprüche schuldig wären.

Fanchon. Ruhig Vincent.

Vincent. Nein, das leid' ich nicht.

Fanchon. Laß uns allein, ich bitte Dich.

Vin-

Vincent. Sie ist zu gut, ich hab' es ihr immer gesagt. Ja, ja, Sie sind viel zu gut. (ab)

Fr. v. Roussel. Wohlan ich will ihre Kühnheit vergessen, unter der Bedingung, daß sie nie wieder wagt, sich meiner Livree zu bedienen. Aber — was ich nie verzeihen kann, ist die Verwegenheit, meinen Neffen, den Obristen von Francarville, an sich zu ziehen. Durch ein hübsches Lärvchen einem solchen Liebhaber den Kopf verdrehen, das schmeichelt, nicht wahr? einen Jüngling von so hoher Geburt zu ihren Füßen — vielleicht bildet sie sich gar ein, ihren Gemahl aus ihm zu machen?

Fanchon. Ich? Eduards Gattin?

Fr. v. Roussel. Immer Eduard? Was soll denn der Eduard?

Fanchon. Unter diesem Namen, gnädige Frau, ist er in mein Haus gekommen, hat sich für einen armen Maler ohne Freunde und Verwandte ausgegeben.

Fr. v. Roussel. Seit drey Monaten schreibt er uns Briefe von seinem Regiment datirt. O das ist lauter List und Trug, und sie, mein Kind, hat darum gewußt.

Fanchon. Ich lüge nie.

Fr. v. Roussel. Sie hätte nicht gewußt, daß Herr von Francarville ein Cavallerie-Regiment commandirt? daß er jetzt schon sehr reich und einst mein Erbe ist? sie könnte läugnen, daß sie darauf ausging, ihn zu fangen? seinen Rang, seine Reichthümer zu theilen?

Fanchon. (die während dieser Rede sichtbar litt, ergreift plötzlich den Contract, und überreicht ihn der Frau von Roussel mit Würde)

Fr. v. Roussel. Was ist das für ein Papier?

Fanchon. Lesen Sie.

Fr. v. Roussel. (liest) „Vor Notarius und Zeugen — ist erschienen Herr Eduard Maler —"

Fanchon. Ihr Neffe.

Fr. v. Roussel. (blättert das Papier) Das ist ein Contract über ein Gut in Savoyen.

Fanchon. Das ich für Ihren Neffen gekauft hatte. Ich hielt ihn für eine verlassene Waise. Sie sehen, daß ich weit entfernt, den Reichthum des Obristen von Francarville zu begehren, das Meinige mit ihm theilen wollte.

Fr. v. Roussel. Wirklich? — ey! — nun — man kann sich irren.

Fanchon. Und mit welchem Rechte, gnädige Frau, kommen Sie, eine Person zu beschimpfen, die nichts that, als die Ehrfurcht noch vermehren, welche man überall für Sie hegt? — Freylich, diese Person ist von geringer Herkunft, ein bloßes Leyermädchen; was liegt daran, ihre Ehre anzutasten? sie mit kränkenden Vorwürfen zu überhäufen? — Aber diese Fanchon, die Sie, Madame, verachten, trägt auch ein Herz im Busen, das dem Ihrigen an edlem Stolz

nicht

nicht nachsteht; auch sie spendet Wohlthaten, nicht geringer als die Ihrigen; und kurz, Madame, Sie sollen wissen, daß man eben nicht Hochgeboren zu seyn braucht, um einige Tugenden zu besitzen.

Fr. v. Roussel. (bey Seite) Welche Sprache! (laut) Mademoiselle, Sie setzen mich in Erstaunen. Man hatte mich durch Verleumdungen gegen Sie eingenommen, aber man darf Sie nur kennen, um anders von Ihnen zu urtheilen. In der That, Sie flößen mir Achtung ein. Sie sind liebenswürdig, brav — vergessen Sie, was vorgegangen.

Fanchon. (mit Kälte) Gnädige Frau, ich erkenne die Ehre —

Fr. v. Roussel. O nicht mehr diesen Ton. Sie sind noch empfindlich. Ich begreife das, ich bin zu weit gegangen.

Fanchon. Ich hab's vergessen.

Fr. v. Roussel. Sie haben so viel kaltes Blut, so viele Würde be uptet —

und

und dieser Contract — ich werde ihn nie vergessen. (sie faßt ihre Hand) Liebes Kind, seyn Sie meine Freundin.

Fanchon. Sie beehren mich, gnädige Frau, ich hoffe Stärke in mir zu finden, mich Ihrer Freundschaft würdig zu machen.

Fr. v. Roussel. Aber mein Neffe liebt Sie vermuthlich sehr heftig? — Ich finde das natürlich. Wird er sich von Ihnen losreißen wollen und können?

Fanchon. Es wird ihm schwer werden — ich schmeichle mir damit — aber ich werde ihn an Alles erinnern, was er seiner Familie, seinem Range schuldig ist. Ich werde ihm die ungeheure Kluft zeigen, die uns trennt.

Fr. v. Roussel (bey Seite) Ein vortrefliches Mädchen. (laut) Ich muß fort, mein liebes Kind; auf Wiedersehen.

Fanchon. Ihre Dienerin.

Fr. v. Roussel. Sie besuchen mich doch?

Fanchon. Ich werde die Ehre haben.

Fr.

Fr. v. Roussel. Den Vormittag, vergessen Sie es nicht. Ich möchte gern noch recht viel mit Ihnen plaudern. — Welch ein liebenswürdiges Geschöpf. (ab)

Fanchon. (allein) Eduard! Obrister von Francarville! — kann ich von meinem Erstaunen zu mir selbst kommen! — Um meinetwillen verläßt er Alles? Seit drey Monaten umgibt er mich in dieser Verkleidung? — Welche Liebe! und ich soll ihm entsagen? — Muth! Muth!

Fanchon.

Fort! daß die Leyer klinge,
Dann wird das Herz mir still;
Geh, Fanchon, geh und singe
Ein frölich Vaudevill.

Zerreiß die schwere Kette,
Die um die Brust sich preßt;
Die frohe Laune rette,
Wenn Liebe dich verläßt.

Kein Unmuth übermanne
Das Herz, das du bezwingst,
Und jeden Gram verbanne
Indem du Freude singst.

Zehnte Scene.

Fanchon. Adele, Florine, Augustin, gleich darauf Saint Val und Lattaignant.

Adele. (zu Florinen) Sagt ichs nicht, daß er es wäre?

Augustin. Liebe Adele, ich habe dich so lange nicht gesehen.

Adele. Seit Sonntag Abend neun Uhr.

Florine. Wie viel Minuten?

Fanchon. Guten Kinder, möchte ich etwas dazu beytragen können, euch zu vereinigen.

St. Val. (tritt herein) Sie sehen, daß wir geeilt haben, zurückzukommen.

Lattg. Meine Verse sind vertheilt. Ist der Tisch gedeckt?

Adele. Sieh, Augustin, das ist der Herr, der mich gerettet hat!

Augustin. Ach mein Herr! wie viel Dank! — ich bin

St. Val. Vermuthlich der kleine Cousin?

Augustin. Ja, mein Herr.

Lattg. Ein hübscher Junge.

St. Val. Ihr liebt euch? nicht wahr?

Adele. Ganz natürlich.

St. Val. O ja.

St. Val.

Aus zärtlichen, verwandten Trieben
Entspringen sanfte leise Klagen;
Es ist natürlich sich zu lieben,
Es ist natürlich es zu sagen.

Der

Der Eine sagt es ohne Kunst,
Der Andre setzt die Worte zierlich;
Doch jeder seufzt nach Hymens Gunst,
Und das ist wahrlich sehr natürlich.

Florine. (leise zu Fanchon) Ich sehe Eduard nicht?

Fanchon. (lebhaft) Schweig.

August. Ja, heirathen möchten wir uns gar zu gern, aber der gnädige Herr kennt meinen Oheim Bertrand nicht, der ist härter als ein Stein, und so rauch wie eine Bürste! und dann mein Nebenbuhler, der Herr Martin.

St. Val. Junger Mensch, ich habe in meinem Leben ganz andre Dinge zu Stande gebracht.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Bertrand. Martin. Champagne.

Champ. Hier herein meine Herren! (ab)

Bertrand. Meine Tochter! meine liebe Adele! (umarmt sie)

Martin. (ganz außer Athem) Eine hochansehnliche Gesellschaft wolle gnädigst verzeihen — da ist sie ja!

August. Oheim, dieser Herr hat Adelen befreyt.

Bertrand. (zu St. Val) Mein Herr, ich kann keine Worte finden —

St. Val. Schon gut.

Martin. Um Ihnen auszudrücken. —

St. Val. Was ist denn das für eine Figur?

Fanchon. Mein Tapezier, Herr Martin.

Ein

Lattg. Ein komischer Patron.

St. Val. Wohl gar der Herr Nebenbuhler?

Lattg. Er will die Kleine heirathen?

Martin. Mit Gotteshülfe, ja. Wir sind alle einig, es paßt sich alles so hübsch zusammen.

Lattg. Alles? ich zweifle.

Lattaignant.

Vaters Wahl und Eure Ränke
Knüpfen das erzwungne Band;
Mit dem schönsten Brautgeschenke
Seyd ihr freylich bey der Hand.
(indem er ihn mit den Augen mißt)
Doch, verzeiht mir, die Natur
Hat euch viel zu wünschen gelassen.
Ach! ihr Alter und eure Figur
Werden nie zusammen passen.

Bertrand. Das sind lauter gereimte Possen. Es wird sich Alles geben.

St. Val. (schlägt Martin auf die Schulter) Herr — (zu Florinen) Wie heißt er?

Florine. Martin.

St. Val. Herr Martin, Sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Martin. Wie so?

St. Val. Ich habe Adelens Hand schon versprochen.

Martin. Der gnädige Herr spaßen.

St. Val. Ich verheirathe sie mit dem kleinen Cousin da, das ist eine abgemachte Sache

Bertrand. Abgemacht? Wie?

St. Val. (drückt ihn auf eine Seite) Hören Sie, mein lieber Herr Bertrand —

Lattg. (drückt ihn auf die andre) Papachen wird ja Vernunft annehmen.

Bertrand. Eben deswegen laß' ich mich nicht an der Nase führen.

Martin. Dazu hab' ich meine Nase auch nicht.

Lattg. Stille!

St. Val. Der junge Mensch gefällt eurer Tochter, Nummer Eins.

Lattg. Ja, ja, er gefällt ihr.

Bertrand. Er ist ein Wildfang.

St. Val. Desto besser.

Martin. Ein liederlicher Bube.

Adele. Wer kann das behaupten?

Bertrand. Er hat keinen Heller.

St. Val. Ich will ihm schon forthelfen.

Fanchon. (zu Bertrand) Die Protection des Herrn von Saint Val —

Martin. Ey was geht mich der Herr von Saint Val an?

Florine. (leise zu Martin) Husaren-Rittmeister und ein sehr hitziger Kopf; nehmen Sie sich in Acht.

Bertrand. Ich verliere die Geduld. Adele folge mir.

St. Val. Nicht doch, sie bleibt hier.

Bertrand. Bin ich nicht ihr Vater?

St. Val. Das ist möglich, aber ich bin ihr Befreyer. Und ich sollte mich für die Jungfer Braut des Herrn Martin herumgeschlagen haben? Nein, das geht nicht,

auf

auf Ehre, das ist unmöglich! ich wäre ja beschimpft.

Lattg. Wir Leute von Stande haben Grundsätze, wie ihr wohl hört.

Fanchon. Saint Val, Sie treiben den Scherz zu weit.

St. Val. Ey! ich scherze keineswegs. Ich schaffe dem jungen Menschen einen Dienst, ich statte das Mädchen aus, ich mache die Hochzeit auf meinem Gute, und so schaffe ich, diesem eigensinnigen Menschen zum Trotz, das Glück seiner Kinder und seiner alten Tage.

Lattg. Ich mache das Hochzeitscarmen und verschaffe die Dispensation.

Bertrand. Tochter! ohne weitere Umstände, folge mir!

Adele. Den Herr Pathen Martin werde ich doch nie heirathen.

Lattg. (zu Bertrand) Hört ihr?

St. Val. Ihr sollt sie, hohl' mich der Teufel, nicht aufopfern, und wenn ich mich noch einmal herumschlagen sollte.

Mar-

Martin. Kommt fort, Schwiegerpapa.

Bertrand. Ich gehe auf die Polizey, ich klage — o ich kenne den Herrn Polizey-Lieutenant recht gut.

Lattg. Vermuthlich ein alter Freund?

Bertrand. Ein alter Kundmann, ich bin sein Gewürzkrämer.

Martin. Und ich sein Tapezier.

St. Val. Thun Sie, was Sie wollen, mein Herr Gewürzkrämer.

Bertrand.

Ja ich streite, ja ich fechte,
Nimmer schweig ich still,
Wenn man eines Vaters Rechte
Länger kränken will.
(zu Lattaignant und Saint Val)
Gegen beyde will ich klagen,
(zu Fanchon)
Doch besonders gegen Sie!
Daß allein die Schuld Sie tragen,
Will ich allen Leuten sagen,
Und der ganzen Monarchie!

(zu

(zu Martin)

Schwiegersohn! auf zu den Waffen!
Fort! Fort!
Dir ein hübsches Weib zu schaffen,
Geb' ich Dir mein Wort.

Martin.

Recht Papa! auf zu den Waffen!
Fort! fort!
Mir ein hübsches Weib zu schaffen
Gebt ihr Euer Wort.

(Beyde ab)

Fanchon. Ich fürchte, Saint Val, Ihre Etourderie verwickelt mich da in eine böse Geschichte.

St. Val. Fürchten Sie nichts.

Lattg. Haben Sie nicht zwey tapfere Ritter? Einen Husaren-Rittmeister, und einen Canonicus zu Rheims?

Zwölfte Scene.

Vorige. Eduard (in einer glänzenden Uniform).

Eduard. Ich höre hier Lärm.

Fanchon. (bey Seite) Gott!

Florine. Ey, ist das nicht Herr Eduard?

Lattg. Unser junger Maler.

St. Val. Der Obrist von Francarville.

Lattg. Von dem hab' ich oft reden hören.

Florine. (bey Seite) Was bedeutet das?

St. Val. Sie haben ihr Incognito abgelegt, mein Freund?

Eduard. Der Zufall hat mich gezwungen, einer Verkleidung zu entsagen —

Fan-

Fanchon, (mit gepreßter Stimme) Deren Sie sich nur allzulange bedient haben.

Eduard. (leise) Fanchon, ich muß mit Ihnen sprechen.

St. Val. Wissen Sie wohl, meine scharmante Freundin, daß Ihre Stimme sehr bewegt ist?

Fanchon. Sie irren.

Lattg. Alle Heiterkeit ist von Ihnen gewichen.

Fanchon. Wie so Abbé? — ganz und gar nicht — ich will recht heiter — recht sehr heiter will ich seyn — (bey Seite) Ich ersticke!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. André (als Savoyard gekleidet mit bestaubten Kamaschen, einen Knotenstock in der Hand, einen Sack auf dem Rücken).

Champ. (läßt ihn herein) Nur herein, nur herein, sie ist gar nicht stolz.

Fanchon (als sie André erblickt, schreyt laut auf, und fliegt in seine Arme). Mein Bruder!

Alle. Ihr Bruder!?

André. Bist Du es? bist Du es?

Fanchon. André! mein guter André! ich bin außer mir vor Freuden! umarme mich noch einmal.

André. Ey, wer sollte denken, daß das die kleine Fanchon ist? Mein Seel', es kommt mir vor, als wär' sie noch hübscher geworden! Das hat aber nichts zu bedeuten, sie hat doch immer ein Familiengesicht.

Fan-

Fanchon. Und auch ein Familien-Herz. Geschwind was macht unser Vater?

André. Gesund wie ein Fisch, trinkt sein Schlückchen —

Lattg. Ein braver Mann.

André. Marschirt ohne Stock, plaudert gern mit den Nachbarn! schwatzt immer von Dir.

Fanchon. Von mir? er liebt mich noch! — mit welchem Wagen bist Du denn gekommen?

André. (schlägt mit dem Stocke an seine Füße) Da ist mein Fuhrwerk.

Fanchon. Hast Du denn nicht bekommen —

André. Die zehn Louisd'ors, die Du mir geschickt hast? o ja. Ich wollte mich auch so eben auf den Postwagen nach Chambery pflanzen, aber da —

Andre'.

Du kennst ja unsre kleine Muhme,
(Der Vater ist todt)
Hat weder Rind noch Krume
Vom lieben Brot;
Da lag sie neulich in Kindes-Nöthen,
Das war eine Noth!
Und hat mich zu Gevatter gebeten,
Du lieber Gott!
Ich war auf der Welt ihr einziger Tröster,
Gab alles her,
Und dachte, was thut's? Hat meine Schwester
Doch wohl noch mehr.
Dann ging' ich zu Fuß, ein flinker Knabe,
Recht wohlgemuth,
Denn nie ermüdet am Wanderstabe
Wer Gutes thut.

Fanchon. So recht, mein lieber Bruder, so recht. O leg doch deine Sachen ab. Warte, ich will dir helfen.

(Sie und Florine machen es ihm bequem)

Edu-

Eduard. (bey Seite) Wie gut sie ist! wie herzlich gut!

André. Laß doch seyn, Schwester, laß seyn. (zu Florinen mit einem tiefen Bückling) Madame, das werd' ich nicht leiden. (zu Fanchon leise) Was ist denn das für eine vornehme Dame?

Fanchon. (lächelnd) Du sollst es erfahren.

St. Val. Nun meine liebe Fanchon —

Fanchon. (zu André) Der Vater, sagst Du, denkt recht oft an mich?

Lattg. Sie sieht und hört uns nicht mehr.

Fanchon. Und ist gesund, trotz seines hohen Alters? singt er auch noch zuweilen sein Liedchen? Schlägt er den Triangel dazu? Läßt er die jungen Leute noch nach seiner Leyer tanzen, unten am großen Felsen, wo der Kastanienbaum steht? Der steht

doch

doch noch da? — Ach! ich bin wieder in meinen Bergen —

Andre'. Ja, ja, Schwester, Gott sey Dank! Der gute alte Mann ist noch immer munter auf den Beinen.

Fanchon. Und es mangelt ihm nichts?

Andre'. Ey ja doch, was soll ihm denn mangeln? Noch obendrein jetzt, da Du uns alle in das schöne große Schloß bey Chambery gesetzt hast.

Eduard. (ist verwirrt)

St. Val. Aha! Sie haben das Gut in Savoyen gekauft?

Lattg. Sie haben da einen vortheilhaften Handel geschlossen.

Fanchon.

(Mit Blicken auf Eduard)

Ach nein! ich hab auf Sand gebaut!
Zu arglos hat mein Herz vertraut;
Die schöne Zukunft stand mir offen,
Allein verschwunden ist mein Hoffen!

Ich

Ich wollte jene Wohnung schmücken
Für einen höheren Genuß;
Zur Folter wird, statt zu beglücken,
Der Wunsch, dem man entsagen muß.

Andre'. Was schwatzest du da? — Es ist ein prächtiges Gut! Wiesen, Holz, Weinberge — das nimmt gar kein Ende.

St. Val. Wollen Sie nicht eine Reise dahin machen?

Fanchon. Noch diesen Morgen war es mein Vorsatz.

Eduard. (bedeutend) Und Sie haben ihn aufgegeben?

Andre'. Ach ne! sie hat uns ja geschrieben, daß sie sich verheirathen wollte.

Lattg. Heirathen?

Andre'. Deswegen hat sie mich ja kommen lassen, daß ich sie mit ihrem Bräutigam nach Hause begleiten soll. Da wird sich der Vater freuen! und die Muhme! — und der Vetter! Alle! Alle! Wo ist denn der

ehr-

ehrliche Kerl von Bräutigam? Ich wollt ihn doch auch gern umarmen. Ist er nicht hier?

Fanchon. (Mit einem Blick auf Eduard) Er ist nicht mehr hier.

André. Er hat sich doch nicht anders besonnen?

Eduard. Er hat nur das Kleid verändert.

St. Val. (leise zu Lattaignant) Sollt' er sie wirklich heirathen?

Lattg. Wahrhaftig ich glaube —

Champ. (mit der Serviette auf dem Arme) Fan — Fanchon es ist angerichtet.

Lattg. Eine herrliche Neuigkeit!

Fanchon. (ihrem Bruder die Hand reichend) Komm Bruder.

André. In Gottes Namen! wenn es nicht anders seyn kann, so will ich mich mit allen den großen Herren zu Tische setzen.

Eduard. Du bist ja Fanchons Bruder.

André. (leise zu Fanchon) Der hat ein recht gutes Gesicht, der gefällt mir.

Lattg. (zu Andre') Du schüttest doch kein Wasser in deinen Wein?

Andre'. Ne Herr, das lass' ich wohl bleiben.

Lattg. Dann bist Du mein Mann.

Finale.

Lattaignant.

Auf und trinkt!
Der Becher winkt!
Der Gott der Reben
Er lebe hoch!
Auch möge leben
Der brave Koch!
Von der Schüssel zum Becher,
Ihr wack'ren Zecher!
Vom Becher zur Schüssel!
Und, wie die Fliegen,
Mit engem Rüssel,
Schlürft das Vergnügen
Mit langen Zügen;
Dann lasset laut

Zu Fanchons Ehre
Die Gläser klingen,
Und muntre Chöre
Im Taumel singen:
Ihr Bruder lebe!
Denn brav ist er!
Fortuna schwebe
Stets vor ihm her.

Alle.

Ja lasset laut ꝛc.

Fanchon.

(ihres Bruders Hand ergreifend)

Zu meiner Kindheit frohen Bildern,
In mein geliebtes Vaterland,
Find' ich den Weg an seiner Hand!
Um heute meinen Gram zu mildern,
Hat ihn der Himmel mir gesandt.

Alle.

Ja lasset laut
Zu Fanchons Ehre
Die Gläser klingen!

Und muntre Chöre
Im Taumel singen;
Ihr Bruder lebe!
Denn brav ist er!
Fortuna schwebe
Stets vor ihm her!

(Francarville bietet Fanchon die Hand; sie reicht sie ihm mit Würde, und schlingt den andern Arm um ihren Bruder. Alle gehen.)

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

Erste Scene.

Florine trägt ein Kaffeebret mit Tassen u. s. w. André läuft hinter ihr her.

André.

Warten Sie doch! warten Sie doch! ich will Ihnen ja nur ein Kläpschen geben. (er schlägt sie mit der flachen Hand freundlich auf den Rücken)

Florine. Danke schön, Mosje André. Haben Sie nur die Güte, mir den Tisch ein wenig näher zu bringen. (sie deutet auf den Theetisch)

André. (packt den Tisch gewaltig und trägt ihn)

Flo-

Florine. Ey so rollen Sie ihn doch nur.

André. Was? kann man das Ding auch rollen. (er rollt ihn, Florine setzt das Kaffeebret darauf) Ne, ich kann noch immer gar nicht glauben.

Florine. Was denn?

André. Daß Sie die Kammerjungfer von Fanchon sind. Nehmen Sie's mir nicht übel, ich habe Sie für eine vornehme Dame gehalten.

Florine. (sich zierend) Sie finden also, daß man einen gewissen Anstand hat?

André. Sie gefallen mir, hol' mich der Teufel!

Florine. (leise, ihn betrachtend) Ich gefalle ihm! Ein hübscher Junge. (laut) Sind Sie deswegen vom Tische aufgestanden, um mir das zu sagen?

André. Ne, ne, deswegen gar nicht. Wenn ich satt bin, bekomme ich Langeweile, und hernach, Sehen Sie, bin ich auch gar

nicht

nicht gewohnt, dreymal hintereinander zu Mittag zu essen.

Florine. Ach Sie meinen die drey Gänge?

Andre'.

Ich hatte lang' am Tisch gesessen,
Und mir recht viel zu gute gethan,
Doch immer ging's von vorne wieder an,
Wie bey der Hochzeit zu Canaan.

Bey Einer Mahlzeit sich vergessen,
Das geht noch an;
Doch Einmal, zweymal, dreymal essen,
Potz Blitz! da bin ich nicht euer Mann!

Und hernach der Herr Obriste, der immer meine Schwester anguckte, statt zu essen; und der Herr Rittmeister, der immer über Alles lachte, was das kleine hübsche Mädchen zu ihrem Liebsten sagte; und der dicke Herr Abbe', der, wenn er nicht das Glas am Munde hatte, immer behauptete, ich

träte

träte ihn mit den Füßen unter dem Tische; das wurde mir Alles zu weitläuftig. Wollten Sie mir wohl einen Gefallen thun, liebes Mamsellchen?

Florine. Recht gern.

André. Sagen Sie doch meiner Schwester, sie soll mir die Ehre anthun, und soll mich mit Ihnen essen lassen.

Florine. (bey Seite) Der ist nicht hochmüthig. (laut) Ich werd' es ihr sagen.

Florine.

Der Gäste Zirkel, je größer und bunter,
Je leichter wird die Zeit uns lang;
Darum kommt lieber zu mir herunter
In's Küchen-Departement.
Bey uns gefällt es euch besser, ich wette,
Da schwatzt und tändelt man ungescheut;
Ist oben im Saal die Etikette,
So flieht in die Küche die Fröhlichkeit.

Aber Ihre Schwester wird's nicht zugeben.

An-

Andre'. Warum nicht? wissen Sie wohl Mamsellchen — wie heißen Sie denn?

Florine. Florine.

Andre'. Mamsell Florinchen, wissen Sie wohl, daß Sie recht appetitlich sind?

Florine. (sich zierend). Wirklich?

Andre'. Wenn Fanchon nach Hause reist, werden Sie doch auch mit dabey seyn?

Florine. Ich hoff' es.

Andre'.

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, Dich!
Die Füß' in die Luft — die Blicke schie-
len —
Die Kniee wackeln — die Finger spie-
len —
Man kommt sich näher — man trennt sich
wieder —
Man singt dabey die heimischen Lieder —
Erwischt auch wohl — Versteh'st Du
mich! —
(er spitzt den Mund zum Küssen)

Den

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden,
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, Dich!

(sie tanzen)

Florine. Ein artiger Tanz, den werd' ich bald begreifen.

Andre'. Hå! hå! hå! wenn ich mir so das ansehe, das schöne große Haus — und die prächtigen Meublen — und das gehört alles meiner Schwester, der kleinen Fanchon. (er guckt in das Schlafzimmer) Potz Wetter! was ist denn das?

Florine. Das Schlafzimmer, Mosje Andre'.

Andre'. Ach! das ist gewaltig kostbar! — Ey du lieber Gott! was sehe ich denn da? (er nimmt seinen Hut ab, und verbeugt sich tief) Das ist ja der liebe alte Vater, wie er leibt und lebt?

Florine. Fanchon hat ihn neulich mahlen lassen durch einen Maler in Chambery.

An-

Andre. War' ich denn damals nicht daheim? — ne, ne. — Es ist als ob er mit mir spräche? — er lacht mich an — (er nähert sich immer mehr, indem er mit dem Bilde spricht) Was wollt ihr Vater? Ihr wollt' wissen, was Fanchon macht? — O die befindet sich wohl, — ist ein gutes Mädchen, eine gute Schwester, immer wie sonst. — (zu Florinen) O nehmen Sie es nicht übel, Mamsellchen, ich muß ein wenig mit meinem Vater plaudern. (er geht hinein)

Florine. Ein guter Junge. Wenn ich nur nicht immer so unglücklich mit meinen Liebschaften wäre.

Zweyte Scene.

Florine. Martin.

Martin. Da find ich Sie ja, Mamsell Florine.

Florine. Was wollen Sie denn?

Martin. Eine Sache von großer Wichtigkeit —

Florine. Sollen uns wieder von Ihren Heirathsprojekten die Ohren gellen?

Martin. Ich muß mit Adelen sprechen.

Florine. Sie speist mit Fanchon.

Martin. Auch mit Fanchon hab' ich zu reden.

Florine. Ich werd' es ihr sagen.

Martin. Führen Sie mir meine Braut hieher, die Undankbare! Die Treulose! Die Marmor-Seele! den Basilisken!

Flo-

Florine. Hu! Hu!

Martin. (mit Majestät) Geh'n Sie, Mamsell Florine, gehn Sie.

Florine. (lachend ab)

Martin allein. Erfahren soll diese Fanchon, was wir gegen sie ausgerichtet haben; wir wollen kein Blatt vor den Mund nehmen. Sie muß mir Adelen herausgeben, auf der Stelle herausgeben! damit ich sie nach Gefallen lieben und heirathen und machen kann, was ich will — Aber — zu gleicher Zeit müssen wir auch nicht vergessen, daß dieß Haus eine sehr einträgliche Kundschaft ist. Darum klug, mein Freund, und vorsichtig. Adele und Fanchon, Fanchon und Adele.

Martin.

Die spottet meiner Herzenstriebe,
Doch jene meine Kunst erkennt!
Hier unvergolten meine Liebe,
Dort gut bezahlet mein Talent;

Drum

Drum vorgesehn, mein Freund, ja, ja,
Hübsch moderat, hübsch moderirt,
Damit die Liebe nicht etwa
Die reiche Kundschaft ihm entführt.

Es kommt noch niemand? — ich glaube, man thut sich hier über mich moquiren? Das wollt' ich mir verbitten. Ja, wenn es in dem Hause eines großen Herrn wäre, da muß man sich dergleichen gefallen lassen, das ist Herkommens. Aber ich! Martin! Meister Tapezier seit sechs und zwanzig Jahren! soll hier wie ein Kranich bey einer Savoyarde Schildwach stehen? (er horcht an der Mittelthür)

Dritte Scene.

Martin. André.

André. (für sich) Was horcht denn da? wer ist der Kerl?

Martin. (horchend) Man lacht — ich glaube wahrhaftig, man lacht über mich — Die Fanchon ist so leichtsinnig —

André. Er schwatzt von meiner Schwester.

Martin. Weil sie reich ist, meint sie, sie wäre wie andere honette Frauen.

André. Oho!

Martin. Vergißt, wo sie jung geworden — gibt sich Airs —

André. (laut) Was redet er da von Fanchon?

Mar-

Martin. (verächtlich) Was will er mein Freund?

André. (packt ihn beym Kragen, und stößt ihn gegen den Sofa) Ich frage, was er sich untersteh't von Fanchon zu reden?

Martin. Heda! Bursche! ist er besoffen?

André. (streckt ihn auf den Sofa, und walkt ihn durch)

Vierte Scene.

Vorige. Fanchon. Florine. Adele. Augustin.

Florine. Welch' ein Spektakel!

Fanchon. (trennt sie) André, was machst Du da?

Martin. Sich an mir vergreifen! elender Bursche!

An-

Andre'. (drohend) Du! ich fange wieder von vorne an.

Fanchon. Bruder! Bruder!

Martin. Ihr Bruder? Ach! warum hat sich der junge Herr nicht genannt, ehe er so mörderlich drauf los paukte? Der liebwertheste Herr Bruder führen eine Faust in Compagnie —

Andre'. Sottisen von Fanchon sagen? von meiner guten Schwester? Nein, das leid' ich nicht.

Fanchon. Wie? Herr Martin?

Martin. Bewahre der Himmel Madame, davon ist ja gar nicht die Rede. Im Gegentheil bin ich Ihnen so treu ergeben, daß ich eben herkomme, um Sie zu avertiren — (zu Adelen) und auch Sie Mamsell Spitzbübin, (zu Augustin) und auch ihn Mosje Taugenichts, daß eben jetzt sehr ernst-

ernsthafte Maßregeln genommen werden, ganz verdammt ernsthafte, verstehen Sie mich?

Fanchon. Sollte Herr Bertrand wirklich gegen mich klagen?

Martin. O schon seit einer Stunde wird verbalisirt, protocollirt, examinirt, replicirt und perhorrescirt. Ich selbst habe die Klage mit blutendem Herzen unterzeichnen müssen. Die Sache steht schlimm, gewaltig schlimm. Es gibt nur ein Mitel zur Rettung, man liefere mir Adelen aus, und ich stifte Frieden. O ich kann Alles!

Fanchon. Nur nicht Adelen gefallen.

Adele. Nein, Madame, das kann er gar nicht.

Martin. Nun so mögen Sie sehen, was daraus entsteht.

André. Ich glaube, er untersteht sich Dir zu drohen?

Mar-

Martin. (zu Adelen) Und Du Rebellin! Du Undankbare, gemeine Natur —

Andre'. Jetzt geh' er, mein Freund, oder ich nehme den ersten besten Stuhl, und mache ihm einen Halskragen daraus.

Martin. Schon gut, schon gut. Adieu Madame! ich werde Sie lehren — (ab)

Andre'. Das raisonnirt noch immer? (er erwischt einen Stock und läuft ihm nach)

Fanchon. Augustin! lauf', bringe sie auseinander.

(Augustin folgt)

Adele. Es ist ein recht fataler Mensch der Herr Pathe Martin.

Florine. Sie haben Recht, ich nähm' ihn auch nicht.

Fünfte Scene.

Vorige. Eduard.

Eduard. Endlich bin ich entschlüpft. (zu Fanchon) Ich habe Ihnen viel, viel zu sagen.

Florine. (bey Seite) Wie schön die Uniform ihn kleidet.

Fanchon. Laß uns allein.

Florine. (bey Seite) Er scheint sehr bewegt. (ab mit Adelen in's Schlafzimmer)

Fanchon. Der Herr Obrist haben unsre Freunde an der Tafel verlassen?

Eduard. Schon längst brannt' ich vor Begierde, Sie zu sprechen, Sie um Verzeihung meiner List anzuflehen, welche Liebe erfand, und Liebe entschuldigen muß.

Fan-

Fanchon. Herr von Francarville darf keine Vorwürfe von Fanchon befürchten.

Eduard. O nicht diese Kälte! sie tödtet mich! Nicht diesen Namen, der Ihrem Herzen fremd ist.

Eduard.

So ausgesprochen — daß von Dir
Mich dieser Name nie betrübe!
Ihn gab der blinde Zufall mir,
Den Namen Eduard die Liebe.
Das Glück, das mir verheißen ward,
Willst Du es opfern einer Grille?
Laß dem Gedächtniß Francarville,
Allein Dein Herz sprech' Eduard.

Fanchon. Ich liebte Eduard, und werde ihn nie vergessen! aber dem Obristen von Francarville muß ich entsagen.

Eduard. Wer fordert das? Meine Tante? o nein, gewiß nicht! sie hat Sie

ja

ja gesehen, mit Ihnen gesprochen, sie muß meine Liebe billigen. Wer könnte diesen Reizen, diesem Edelmuth widerstehen? — Und jener Contract, jenes schöne Pfand Deiner edlen Liebe, wo ist er, daß ich ihn unterzeichne, als Dein Freund, Dein Gemahl, als der glücklichste Sterbliche!

Fanchon. Sie mein Gemahl? Sie, der Zweig eines berühmten Stammes? der Enkel erlauchter Helden? Nimmermehr.

Fanchon.

Könnt auch die Liebe Muth mir leihen,
Zu wandeln den bestochnen Sinn,
Wird wohl die Welt mir je verzeihen,
Was ich gewesen, was ich bin? —
Es droht der Stolz Dir mit Verachtung,
Dich setzt die große Welt zurück,
Geh' Eduard, kauf' ihre Achtung,
Und wär' es auch mit meinem Glück!

Edu-

Eduard. Was kümmern mich die Vorurtheile der großen Welt, wenn das Glück meiner Zukunft auf dem Spiele steht? Dich sehn und lieben ist gleich dem Athemholen mir Bedürfniß. Fanchon! folge der Stimme Deines Herzens!

Eduard.

Soll' ich meinen Namen büßen
Wenn die treue Liebe spricht?
Sieh' mich hier zu Deinen Füßen!
Widerstrebe länger nicht!

Fanchon.

Ha! ich Dein durch Hymens Band?

Eduard.

Liebe fleht um Deine Hand!

Beyde.

Fanchon.	Eduard.
Die Liebe weiche!	Die Grillen scheuchen,
In ihrem Reiche	Der Liebe weichen,

Will

Will die Natur
Ja Gleichheit nur!
Durch weite Kluft
Trennt Zufalls Tücke
Mich von dem Glücke;
Die Ehre ruft
Dir zu entsagen,
O laß mich klagen!
Schwer ist der Schluß
Doch hilf mir tragen
Was ich muß.

Will die Natur,
Folg' ihrer Spur;
Durch keine Kluft
Trennt Zufalls Tücke
Uns von dem Glücke;
Die Liebe ruft,
Die Wand versinket,
Ihr Becher blinket,
Leicht ist der Schluß:
Die Liebe winket
Zum Genuß!

Fanchon. Mit meinem Leben kann ich Ihr Glück erkaufen, nicht mit Ihrer Ehre. Ha! wenn ich so mitten unter Ihre Familie träte, die Blicke, die halben Worte, das Zischeln, das Flüstern, das Hohnlächeln; Sie würden nicht immer den Muth haben, Vorwürfe zu verachten, Sie würden gleichgültig werden, und endlich — ach! vielleicht gar bereuen! nein, ich habe Kraft, meinen liebsten Hoffnungen zu entsagen,

aber

aber ich bin zu stolz mich Demüthigungen zu unterwerfen.

Eduard. Wer dürfte wagen — (er legt die Hand an den Degen) He!

Fanchon. Nun, da haben wir's. Soll ich täglich für das Leben meines Gatten zittern?

Eduard. Wohlan! wir verlassen Paris, wir eilen in Deine Berge, ich male die Hütte in der Abendsonne Strahlen, wo die Alpenrose keimt, wo Du Deine Kindheit verträumtest —

Fanchon. (bewegt) O woran erinnern Sie mich!

Sechste Scene.

Vorige. Lattaignant. Saint Val.

St. Val. Laßt euch nicht stören, wir sind es.

Lattg. Ich denke wir gehen lieber wieder zu Tische.

Fanchon. Bleiben Sie, ich bitte; Sie kamen gerade zu rechter Zeit.

St. Val. Obrister, mir scheint, Sie lieben den kleinen Engel so recht was man lieben nennt?

Eduard. Mehr als mein Leben! Wozu es länger verbergen? Ich biete ihr meine Hand, meinen Namen, meinen, Rang und Glück, und die Grausame schlägt Alles aus!

St. Val. Hab' ichs doch immer gesagt: Fanchon ist kein gewöhnliches Mädchen. Ich bin ein excellenter Kerl, aber auf Ehre, ich werde immer besser in ihrer Gesellschaft. Drum hab' ich sie auch zu meinem Mentor erkohren.

Saint Val.

Wie Telemach zu instruiren,
Minerva sich zu ihm gesellt,
So soll auch Deine Hand mich führen
Durch diese arge, böse Welt.
Du magst mit Pallas Helm Dich decken,
Und Deine Stirne ziehe kraus;
Doch Deinen Blick mußt du verstecken,
Sonst ist es mit der Weisheit aus!

Siebente Scene.

Vorige. André. Florine. (mit Kaffee, den sie einschenkt und der Fanchon präsentirt)

Fanchon. Nun Bruder? was hast Du denn mit Herrn Martin angefangen?

André. O wenn der immer so fortgelaufen ist, so muß er schon sehr weit seyn. Ich habe unten an der Thür gestanden, und mit dem Herrn geschwatzt, der das breite Ordens-Band um hat.

Fanchon. Ach mit meinem Portier.

André. Es ist eine recht gute Person.

Florine. (reicht ihm eine Tasse Kaffe) Belieben Sie? (sie holt Zucker)

André.

Andre'. (kostet) Ach pfuy der Teufel, das schmeckt schlecht.

Florine. Es ist ja noch kein Zucker darin.

Andre'. Ne, ne, nehmen Sie Ihre Arzney nur wieder mit.

Lattg. Mir noch eine Tasse, Florine.

Andre'. Wohl bekomm's, ich werde keinen Abbruch thun.

Lattg. Ich liebe den Kaffee über Alles.

Lattaignant.

Dem Kaffee Heil! in Greises Brust
Läßt er sein Feuer rinnen!
Und leidet Morpheus auch Verlust,
Wird Hymen doch gewinnen.
Im heißen Land ist er daheim,
Kein Dichter ihn verhöhne,
Er ist der Quell vom schönsten Reim
Und Voltairs Hippocrene.

St.

St. Val. Bravo Abbe'! Was Sie behaupten, beweisen Sie auch auf der Stelle.

Eduard. (leise zu Fanchon) Auf die Gefahr Sie zu erzürnen, muß ich Sie noch um eine Unterredung bitten.

Fanchon. Apropos Abbe', lassen Sie uns doch das Lied auf die neue Marschallin von Villancourt versuchen.

Lattg. Ein herrlicher Einfall.

St. Val. Ich rathe nicht dazu.

Lattg. Warum nicht?

St. Val. Sie ist heute nicht aufgeräumt.

Fanchon. Thut nichts. Florine, meine Leyer. Bruder, nimm meinen Triangel (sie zeigt darauf) Es ist der nämliche, den unser Vater mir beym Abschied gab.

Andre'. Ich bin fertig. Allons Schwester, jetzt sind wir zu Hause.

Fanchon. (nimmt die Leyer und setzt sich) Wollte Gott!

Eduard. (leise) Es hängt ja nur von Ihnen ab.

Fanchon. (zieht ein großes Papier aus dem Busen) Ach mein Gott, welch' eine Menge von Couplets!

Lattg. (ernsthaft) Zwey und zwanzig. Ich war eben recht im Zuge.

(Fanchon sitzt in der Mitte. Saint Val hält ihr das Papier vor. Eduard stützt sich auf ihren Sessel, Andre' schlägt den Triangel, u. s. w.)

Fanchon.

Mit holder Schönheit ausgestattet,
Ist Lisens Herkunft nur gering,
Doch reicht, vom Stammbaum hoch beschattet,
Ihr Lisidor den goldnen Ring.

Was ihn zu kränken Stolz erfand,
Verlacht er liebereich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

(Eduard mit Wärme, Fanchon verlegen)

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und Alles macht sie gleich;

Eduard. Abbé, das ist das beste Lied, das Sie in Ihrem Leben gemacht haben.

Lattg. (lächelnd) Vielleicht.

St. Val. Weiter.

Fanchon.

(mit einiger Verlegenheit)

Wenn Jupiter vor alten Zeiten
Für Sterbliche von Lieb' entbrennt,
So brauchen die Gebenedeyten,
Zu fesseln ihn kein Pergament.

Es fällt die große Scheidewand,
Des Gottes Blitz wird bleich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein Liebe kennt nicht Rang noch Stand!
Und Alles macht sie gleich.

Eduard. Und doch gibt es noch Halsstarrige, die sich darauf berufen, und die zu lieben vorgeben.

Eduard.

Als einst die Venus ohne Tadel
Man aus den Wellen steigen seh'n;
Da war sie wahrlich nicht von Adel,
Allein sie war so schön, so schön!
Und jedes Herz sich zu ihr wand,
Und jedes Herz ward weich —
Kennt auch Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und Alles macht sie gleich.

Achte Scene.

Vorige. Florine. Adele. Vincent. (bald hernach) Augustin.

Florine. (hastig) Ach mein Gott! welch' ein Lärm! ein Polizeybeamter — Gerichtsdiener —

Vincent. Im Hofe, auf der Treppe —

Fanchon. (steht auf) Was soll das bedeuten?

Augustin. Ach Madame, man hat Sie verleumdet — erschrecken Sie nicht!

Eduard. Was gibt's denn?

Augustin. Man will Adelen wegführen.

St. Val. (zieht seinen Säbel) Das wär' der Teufel!

Lattg. Heda! Rittmeister! seyn Sie vernünftig.

(Der Lärm nähert sich)

Neunte Scene.

Vorige. Bertrand. Martin. Polizeybeamter. Gerichtsdiener.

Martin. Nur hier herein, meine Herren.

Bertrand. Da steht die saubre Fanchon, die meine Tochter verführt hat.

Fanchon. Abscheulich!

Adele. Lieber Vater —

St. Val. (ergreift sie beym Arm) Nicht von der Stelle!

Polizeyb. (trotzig zu Fanchon) Mademoiselle, Sie folgen mir sogleich in's Gefängniß.

Eduard. In's Gefängniß?

André. (ergreift einen Tisch) In's Gefängniß?

Polizeyb. Aller Widerstand ist vergebens. Heda! Leute! ergreift dieses Frauenzimmer.

Eduard. (zieht den Degen und wirft sich zwischen sie) Der Erste, der es wagt, ist des Todes!

André. (hält den Tisch hoch in die Luft) Ich nehme Viere auf mich allein.

(Lattaignant hält André zurück, Fanchon Eduarden; Martin versteckt sich hinter Bertrand, der Polizeybeamte und die Gerichtsdiener stutzen. Pause.)

Bertrand. Sich einer hohen Obrigkeit widersetzen?

Polizeyb. Ihre Namen, meine Herren.

Eduard. Der Obrist von Francarville.

St. Val. Der Rittmeister von Saint Val.

Lattg. Abbe' Lattaignant, Canonicus zu Rheims.

Polizeyb. Das haben Sie mir nicht gesagt Herr Martin?

Bertrand. Gleich viel, thun Sie ihre Pflicht. Sie ist ein gefährliches Frauenzimmer, die die Ruhe der Familien stört.

Vincent. (mit starker Stimme) Das ist nicht wahr!

Bertrand. Herr! was geht's ihn an — aber — seh' ich recht? — sind Sie nicht —

Vincent. Gegen diese Fanchon konnten Sie klagen?

Fanchon. (gibt ihm ein Zeichen) Vincent!

Bertrand. Ja Sie sind es, der mir diesen Morgen entschlüpfte, der mir voriges Jahr die fünfhundert Louisd'ors brachte, die mich vom Untergange retteten, der meinen Wohlthäter nicht nennen wollte —

Vincent. (Auf Fanchon deutend) Da steht er!

Bertrand. Himmel! (Allgemeines Erstaunen. Pause.)

Vincent. Ja sie ist es, die die Ruhe der Familien stört.

Bertrand. (zu ihren Füßen) Ach Madame!

Fanchon. Stehen Sie auf.

André. Das gefällt mir.

St. Val. Das sieht ihr ähnlich.

Lattg. (küßt ihr die Hand) Meine würdige Freundin.

Eduard. (außer sich) Und ich sollte Dir entsagen?

Polizeyd. Ich weiß genug. Fort! (ab mit den Gerichtsdienern)

Bertrand. Verzeihen Sie — wie konnte ich glauben? das Leyermädchen, das so oft vor meiner Bude gestanden —

St. Val. Und die aus Achtung für die guten Sitten Ihre Tochter zu sich nahm.

Bertrand. Ich stehe beschämt —

Fan-

Fanchon. Vereinigen Sie diese jungen Leute. Die Schuld, die Sie längst gern bezahlen wollten, sey Adelens Aussteuer.

Adele. So viel Güte —

Bertrand. Was könnte ich meiner Wohlthäterin abschlagen!

St. Val. Ich wußte wohl, daß wir die Kleinen verheirathen würden.

Martin. Das ist hart.

St. Val. Die Hochzeit ist auf meinem Gute. Ich versorge die Leutchen.

Martin. Bitte wenigstens, Herr Rittmeister, das Ameublement von mir zu nehmen.

Augustin. (zu Fanchon) Unser aller Wohlthäterin!

Fanchon. Das Glück And'rer befördern ist Alles was mir übrig bleibt.

Eduard. Ich allein sollte vergessen werden? Fanchon! Wo ist der Contract, daß ich ihn unterzeichne.

Fanchon. Mit welchem Namen?

Eduard. Als Dein Gemahl! Auf! wir ziehen in Deine Berge!

Fanchon. O mein Vaterland!

Eduard. Dort wollen wir Dein Gold und das Meinige wohlthätig verschenken —

Fanchon. Lächelnde Zukunft!

Eduard. Lieb' und Glück werden den Landsitz bewohnen, den Du mir geschenkt! Dein alter Vater in unsrer Mitte wird uns segnen.

Fanchon. Herr Obrister — Eduard! — Fort in meine Berge.

(sie fällt ihm in die Arme)

Rundgesang.

Florine.

Ihr habt gesehn, nicht wahr?
Wie gern die schöne Welt
Sich auf dem Boulevard
In bunte Haufen stellt?
Da horchen sie,
Da lauschen sie,
Der offne Mund ist stumm —
Wißt ihr warum? —
Sie horchen auf Fanchons Leyer.

Alle.

Der offne Mund ist stumm rc.

Eduard.

Es drängt der Männer Schaar
Sich schnell herzu und lauscht,
Nicht ahndend die Gefahr,
Denn schnell vorüberrauscht
Der Ton am Ohr,
Sie blickt empor —

Ein süßer, süßer Schmerz
Ergreift das Herz —
Sie hören nicht Fanchons Leyer.

Alle.

Ein süßer ꝛc. ꝛc.

Lattaignant.

Die Tuba tönet voll
Wenn ein Tyrteus singt,
Die Lyra stimmt Apoll
Wenn Epos auf sich schwingt;
Doch fesselfrey
Ist Tändeley,
Ich bin der Hauspoet,
Und Momus dreht —
Die Wirbel von Fanchons Leyer.

Alle.

Er ist der Hauspoet ꝛc. ꝛc.

Bertrand.

Der liebliche Gesang
Des Lauschers Ohr entzückt,
Des Wohlthuns reger Drang
Den Leidenden erquickt;

Jä sie beglückt
Wohin sie blickt,
Es zaubern uns ihr Bild
Wohlthätig mild
Die Töne von Fanchons Leyer.

Alle.

Es zaubern ꝛc. ꝛc.

Andre'.

Ihr Herren blank besternt
Ihr Damen bunt geschmückt,
Von meiner Schwester lernt
Wie man das Glück bestrickt.
Ein schönes Haus
Voll Saus und Schmaus,
Und was hier blinkt und strahlt
All' das bezahlt —
Ein Liedchen von Fanchons Leyer.

Alle.

Und was hier ꝛc. ꝛc.

St.

St. Val.

Der Unschuld Diamant
Entweiht nicht die Begier,
Es leihet jedem Stand
Die Tugend eine Zier;
Wohl ist sie streng,
Fern vom Gepräng,
Doch wer gehorcht ihr nicht
So bald sie spricht —
In Tönen von Fanchons Leyer!

Alle.

Doch wer ꝛc. ꝛc.

Fanchon.

Die Liebe diesen Mann
Dem Leyermädchen gab,
Doch Fanchon tritt nur dann
Mit sich zufrieden ab
Wenn ihr, ergötzt,

Zu

Zu guter Letzt,
Euch freundlich zu mir kehrt,
Und gerne hört —
Die Töne von Fanchons Leyer.

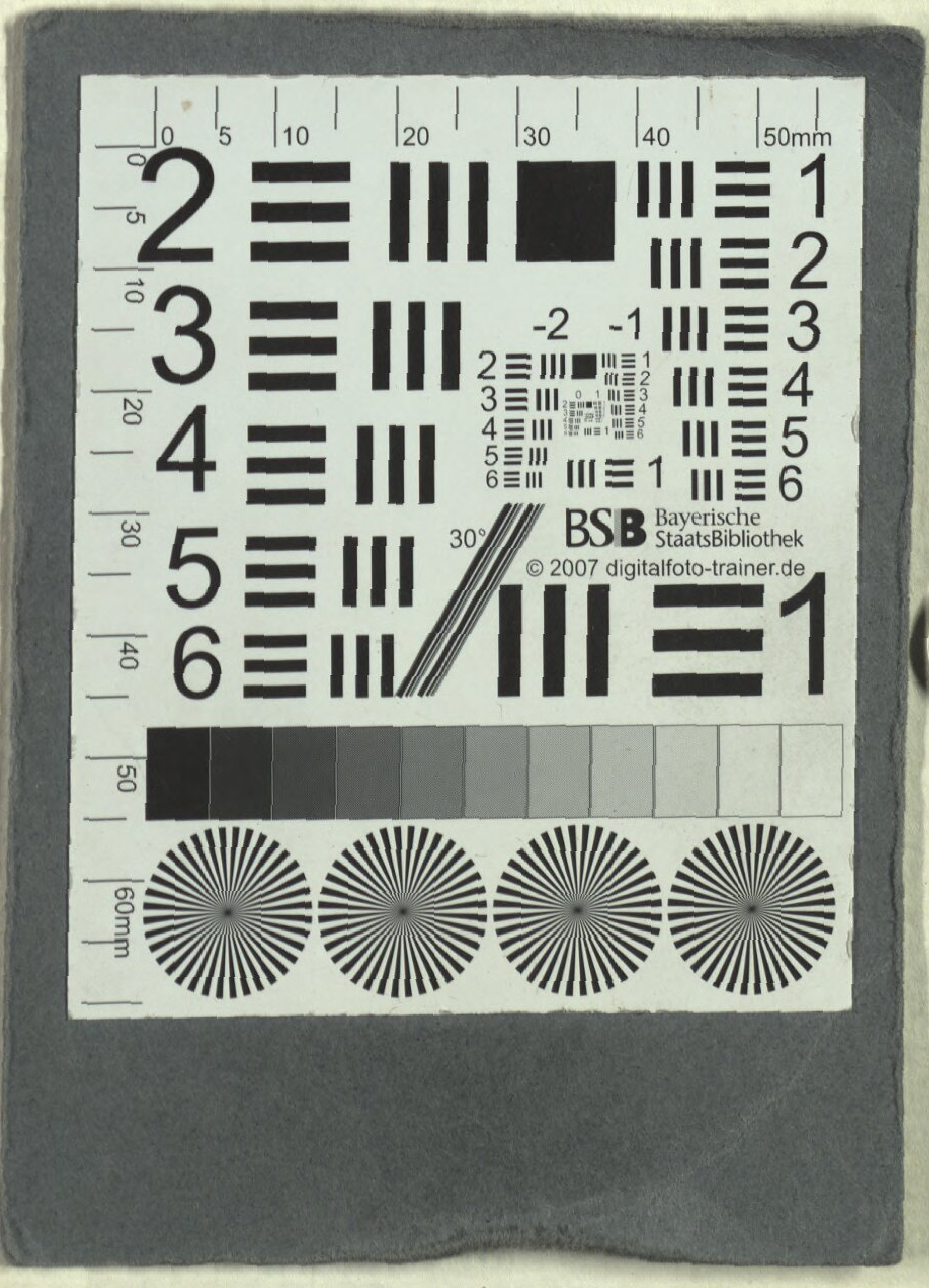
Alle.

Euch freundlich zu ihr kehrt ꝛc. ꝛc.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Himmel, Friedrich Heinrich / Bouilly, Jean Nicolas / Kotzebue, August von

Fanchon das Leyermädchen Vaudeville in drey Acten

[S.l.] [ca. 1810]

Slg.Her 474
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062173-2